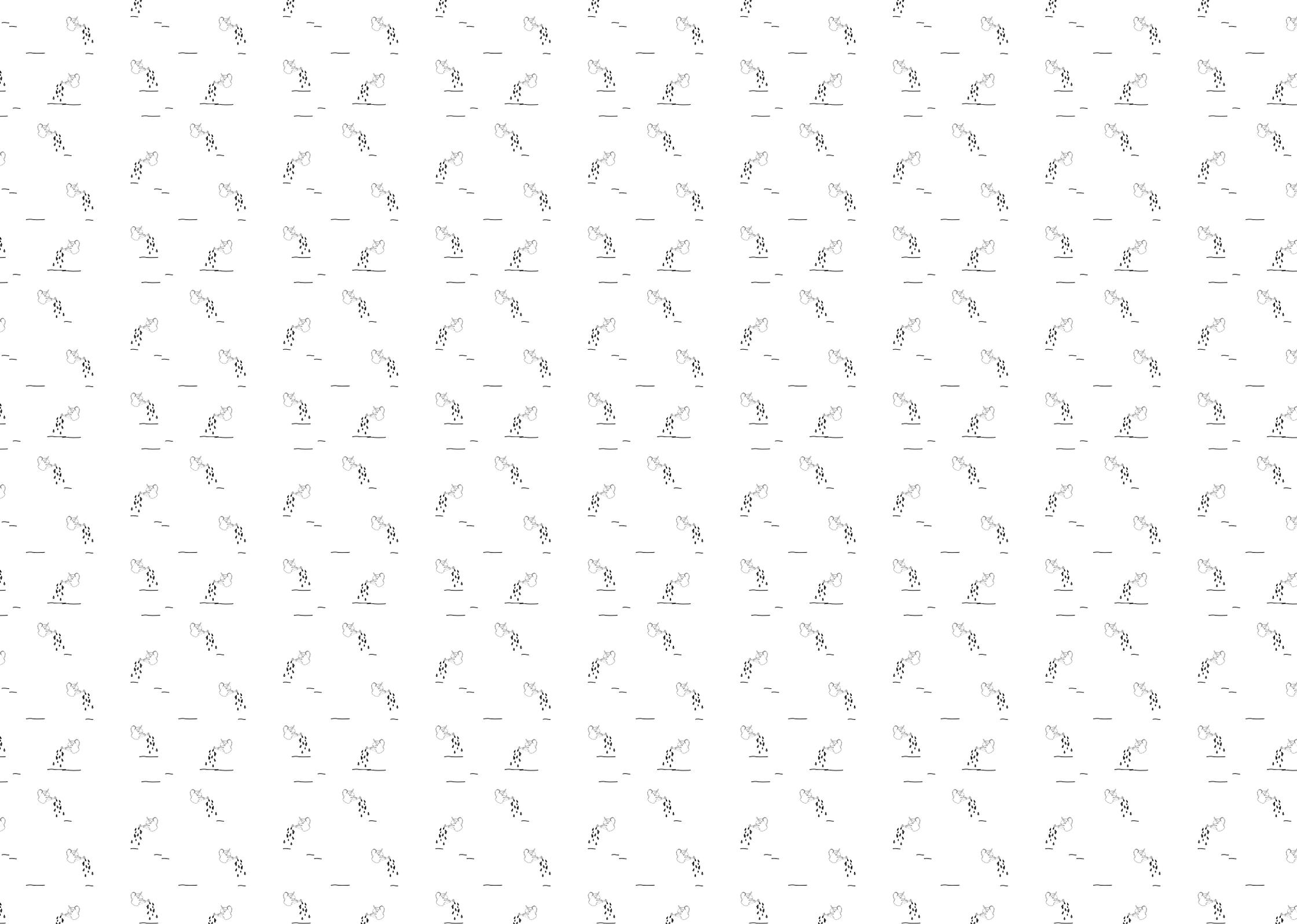




Gründung eines Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung

Das Beispiel Käthes Garten in der Gropiusstadt in Berlin

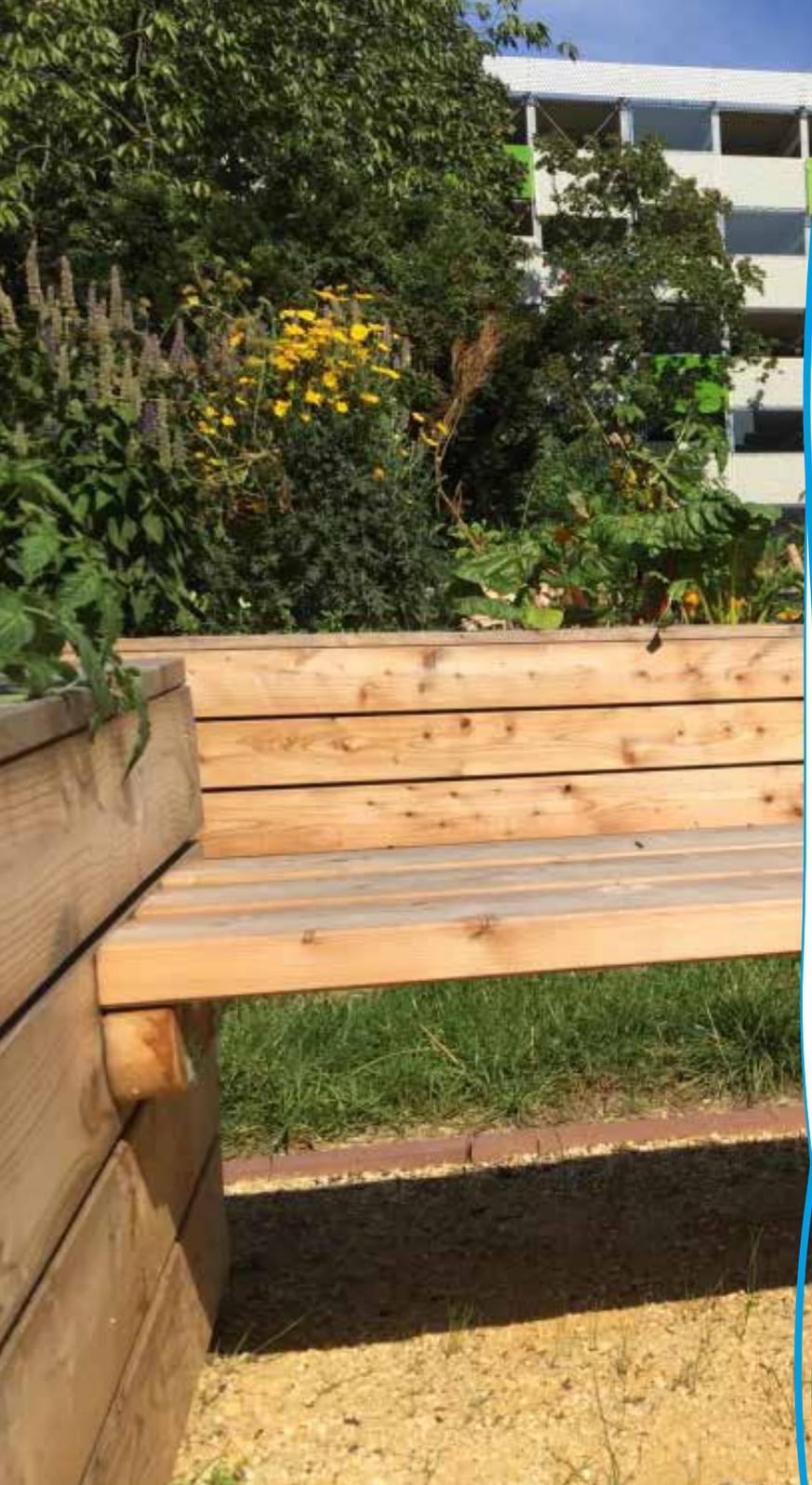
Unsere Gärten. Lebensmittelpunkt



Unsere Gärten. **Lebensmittelpunkt**

Gründung eines Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung

Das Beispiel Käthes Garten in der Gropiusstadt in Berlin



Inhalt

Vorwort.....	I
Einleitung.....	4
Das Potential von Wohnungsbaugesellschaften und urbanen Gärten.....	7
Vorteile und Nutzen von urbanen Gärten.....	8
Käthes Garten in der Gropiusstadt - Ein Beispiel.....	10
Die Umgebung von Käthes Garten - Die Gropiusstadt.....	11
Praktischer Teil.....	12
1. Wer möchte einen Garten gründen?.....	12
2. Der Garten und die Nachbarschaft.....	15
3. Partizipative Planung.....	16
4. Wie stellen wir uns unseren Garten vor?.....	24
5. Zeitplanung.....	26
6. Beispielhafte Terminabfolge.....	28
7. Workshops.....	31
8. Ein beispielhaftes Gartenjahr.....	36
9. Herausforderungen.....	40
10. Absprachen und Kommunikation.....	42
11. Der Garten steht - Wie geht es weiter?.....	44

Abschließende Worte	46
Weiterführende Tipps und Kontakte	48
Netzwerk	48
Literatur	50
Presse und Öffentlichkeit für Käthes Garten	52
Impressum	54



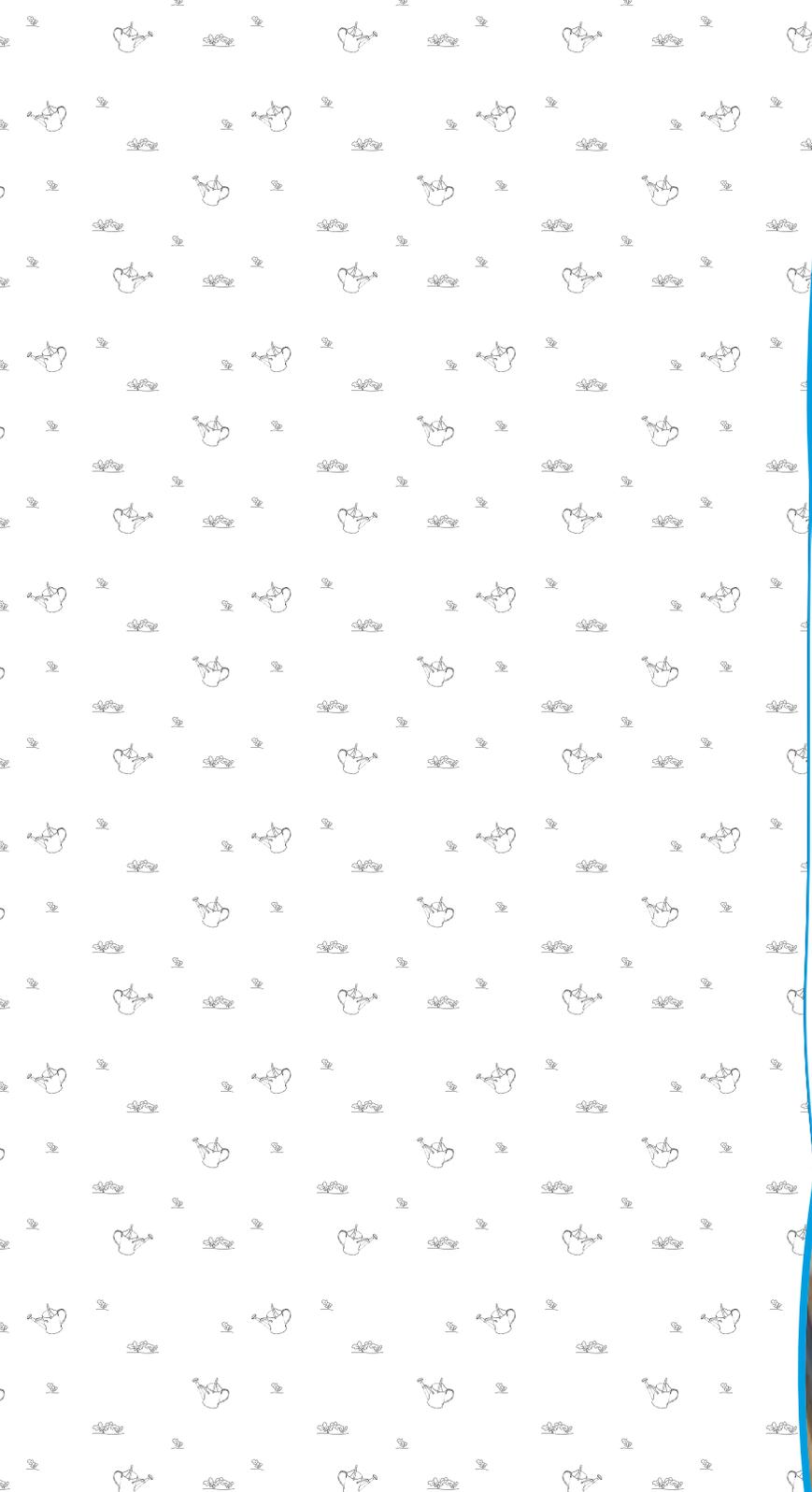


Foto: Gärtnern macht kreativ - das zeigt dieses Schild zur Beetmarkierung in Käthes Garten. Ulrike Bruckmann

Vorwort

Für das Gelingen von neuen Aufgaben ist bei uns Menschen die Fähigkeit zur Kooperation ein Schlüsselkriterium. Darüber sind sich wohl nicht nur Verhaltensforscher_innen und Projektmanager_innen einig. Der Berliner Verein common grounds e.V. entwarf im Winter 2014/2015 das Projekt LebensMittelPunkt. Dieses Projekt untersucht die Kooperation von urbanen Gemeinschaftsgärten mit zwei ganz unterschiedlichen Akteuren des städtischen Lebensraumes. Dies sind eine große Berliner Wohnungsbaugesellschaft und drei große und einige kleinere soziale Träger im Berliner Stadtteil Wedding. Die Idee war es zu verdeutlichen, dass von der Kooperation zwischen so verschiedenen Partnern nicht nur alle direkt Beteiligten profitieren sondern, dass daraus auch ein Mehrwert für den Sozialraum entsteht.

Mit der Neugründung eines urbanen Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung versuchen wir von common grounds e.V. Wohnungsbaugesellschaften für Themen sozio-ökologischer Nachhaltigkeit zu sensibilisieren.

Mithilfe dieses Handlungsleitfadens werden Wohnungsbaugesellschaften konkrete Tools mitgegeben, mit denen sie eigenständig nachhaltige Sensibilisierung in den von ihnen verwalteten Wohnräumen umsetzen können. Sprich: Wir möchten in engen Ballungsräumen Gärten bauen, um den Wohn- und Lebensraum durch etwas Grün aufzulockern. Dies haben wir in einer Großwohnsiedlung in der Gropiusstadt im Süden Berlins durch den Bau und die Vernetzung von Käthes Garten umgesetzt. Dieser Handlungsleitfaden soll Wohnungsbaugesellschaften motivieren, über mögliche Gartenstandorte in den von ihnen betreuten Wohnsiedlungen nachzudenken und diese zu realisieren.

“Ich würde mir für alle Städte wünschen, dass überall solche Gärten sind.
Es gibt recht wenig Grün, was man wirklich gemeinschaftlich nutzen kann.
Man kann in den Park gehen und sich dort eine Decke hinlegen.
Hier kann man aktiv sein, man kann auch irgendwann sagen
ich kann es nicht mehr, ich steige aus, ich gebe mein Beet ab.
Das Leben ist ja doch sehr stressig, in dieser schnellen und hektischen Zeit
mit einer Vielfalt von Aufgaben braucht man einfach Auszeiten“

(Michaela, Käthes Garten)

Wohnungsbaugesellschaften

Wohnungsbaugesellschaften sind städtische, kirchliche oder private Gesellschaften, die Wohnungen verwalten und besitzen. In deutschen Großstädten ist ein großer Teil des privat genutzten Wohnraumes in der Verwaltung von Wohnungsbaugesellschaften. Dadurch haben sie einen großen Einfluss auf die Gestaltung der Stadt, ihre Bewohner_innen und deren Lebensqualität. Wohnungsbaugesellschaften sind für urbane Gemeinschaftsgärten interessante Kooperationspartner, da sich in städtischen Ballungsräumen durch die Neugründung von Gärten ein neues Handlungsfeld eröffnen kann. Mittels einer gelingenden Zusammenarbeit können bestehende Gemeinschaftsgärten und lokale Wohnungsbaugesellschaften gemeinsam neues Grün in dicht besiedelte Bezirke bringen - mit großem Nutzen für Alle. Einerseits profitieren die Bewohner_innen vom Zugang zum Garten - es eröffnen sich Ihnen Möglichkeiten, neue Erfahrungen zu sammeln und Bildungsmöglichkeiten sowie Gelegenheiten, ihre Nachbar_innen beim gemeinsamen Gärtnern besser kennen zu lernen. Andererseits profitieren die Wohnungsbaugesellschaften durch die höhere Zufriedenheit der Mieter_innen und des in anderen Städten (vor allem in Schweden) nachgewiesenen Rückganges von Vandalismus in Wohnvierteln mit Nachbarschaftsgärten.

Soziale Träger

Soziale Träger als gewachsene, professionalisierte Dienstleister bearbeiten soziale Anliegen mit hohem fachlichen Anspruch und einem hohen Maß an Organisation und Struktur. Der soziale Sektor ist als Kooperationspartner für urbane Gemeinschaftsgärten interessant, da sich die Möglichkeit eröffnet durch gemeinsame Aktivitäten das große Ziel der Inklusion im Sozialraum zu verfolgen. Im Zuge der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist eine neue Herausforderung für den sozialen Sektor, über gewohnte Tätigkeitsbereiche hinaus zu denken und sich mit unterschiedlichen Interessengruppen unbürokratisch über Lösungen sozialer Probleme zu verständigen. Inzwischen wird in den meisten Bereichen interdisziplinär gearbeitet. Einst separate Arbeitsbereiche und Zuständigkeiten verlieren an Trennschärfe. Inzwischen arbeiten zum Beispiel in Kindergärten nicht nur Erzieher_innen, sondern auch Rehapädagog_innen, Sozialpädagog_innen und andere Berufsgruppen. Zudem arbeiten auch mit zunehmender Routine verschiedene Bereiche wie Schulen, Kindergärten, Pflegeheime und betreute Wohneinrichtungen zusammen an Projekten und gemeinsamen Aufgaben.

Urbane Gemeinschaftsgärten

Urbane Gemeinschaftsgärten verbinden soziale und ökologische Themen. Sie bieten dabei die Möglichkeit zu improvisieren und Neues auszuprobieren. In Deutschland ist das urbane Gärtnern ein Phänomen, das mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Über 500 Gärten gibt es mittlerweile in deutschen Städten. Dies spiegelt den Wunsch der Stadtbewohner_innen wider, sich mit der Natur auseinanderzusetzen und wohnortnah Gemüse anzubauen. Urbane Gemeinschaftsgärten, die in Deutschland bisher nur einen geringen Beitrag zur tatsächlichen Erzeugung von Nahrung spielen, haben eine breit gefächerte Aufgabe: Sie sind Treffpunkte, an denen sich Menschen aufhalten und austauschen können und sind Orte, an denen Wissen vermittelt wird. In den Gärten finden oft nicht nur regelmäßige garten- und ökologisch bezogene Bildungsangebote statt, sondern bieten zugleich auch Möglichkeiten der selbst-wirksamen Auseinandersetzung mit der Umgebung. Je nach selbst gesetzten Schwerpunkt dienen Gärten als Möglichkeit der gelebten Interkulturalität, des aktiven Umweltschutzes, der gartenpädagogischen Wissensvermittlung oder auch des kulturellen Angebotes. Dabei strahlt der Anspruch, die unmittelbare Umwelt konstruktiv zu beeinflussen auch auf die ganze Nachbarschaft ab. Ein urbaner Gemeinschaftsgarten ermutigt Kindergärten, die Baumscheibe vor ihrem Haus zu bepflanzen, er gibt Schulen eine Möglichkeit, ohne weite Wege biologische Zusammenhänge aufzuzeigen und er führt vor, dass jede_r die Möglichkeit hat, positiven Einfluss auf sein/ihr Umfeld auszuüben. Urbane Gemeinschaftsgärten können für viele Institutionen ein Forschungslabor sein, denn hier findet sich der Raum einerseits für begleitete und betreute Lernprozesse und andererseits für Eigeninitiative und Experiment.

Fotos: Erste Treffen im auf der Baustelle dienen dem Kennenlernen und der gemeinsamen Entscheidung über Gestaltung und Nutzung des neuen Anwohner_innengartens. degewo | Tina Merkau





Einleitung

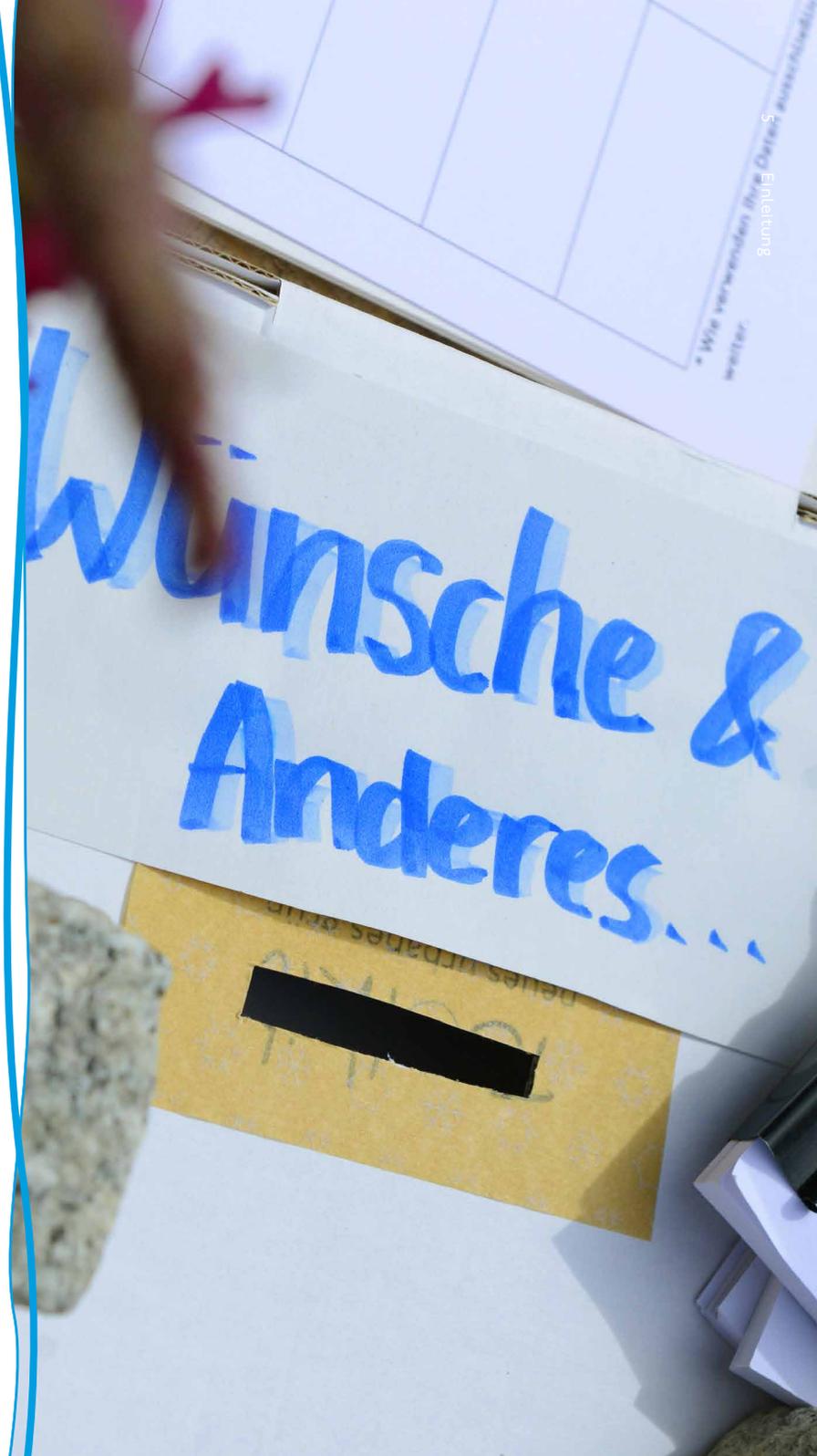
Urbane Gemeinschaftsgärten sind Treffpunkte in der Nachbarschaft, bieten Raum für Vernetzung verschiedener Akteur_innen und können als Spiel- und Experimentierorte von Anwohner_innen und sozialen Trägern gleichermaßen genutzt werden. Aktuell gibt es in Deutschland über 500 urbane Gemeinschaftsgärten – Raum für nachbarschaftliches Engagement und ökologische Förderung bieten sie alle. Viele urbane Gemeinschaftsgärten haben den Anspruch der direkten Nachbarschaft niedrigschwellige Angebote der gärtnerischen Teilhabe zu bieten, demnach ist insbesondere der Standort eines urbanen Gartens entscheidend für die Zusammensetzung der Nutzer_innengruppe. Durch die Gründung urbaner Gemeinschaftsgärten in Großwohnsiedlungen werden Gärten direkt in bestehende nachbarschaftliche Netzwerke integriert.

Wohnungsbaugesellschaften verwalten neben Wohnungen auch un- oder untergenutzte Flächen in Großwohnsiedlungen, in denen urbane Gemeinschaftsgärten eher die Ausnahme sind. Eine Kooperation zwischen Gemeinschaftsgärten und Wohnungsbaugesellschaften ist daher sinnvoll, um langfristig Freiflächen innerhalb Großwohnsiedlungen für die gärtnerische Nutzung zu bespielen. Das gemeinsame Arbeiten im Garten bietet das Potential Akteur_innen unterschiedlicher sozialer Schichten und Aktivitätsfelder zu verknüpfen. Durch den Garten wird unter Anleitung der Anwohner_innen das eigene Wohnumfeld gestaltet, der entstandene Freiraum ist daher Lernort der direkten Teilhabe. Wohnungsbaugesellschaften werden durch die Gründung urbaner Gemeinschaftsgärten auf den von ihnen verwalteten Flächen verstärkt zu Akteuren der nachhaltigen Stadtentwicklung.

Foto: Auch der Namen wurde gemeinsam gefunden. Die Anwohner_innen in die Prozesse partizipativ einzubinden ist eine wichtige Voraussetzung, um auch Skeptiker für das Projekt zu begeistern. himmelbeet gGmbH

Im Frühjahr 2015 initiierte common grounds daher das Projekt LebensMittelPunkt. In Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftsgarten himmelbeet im Berliner Stadtteil Wedding nahm sich common grounds vor zwei Ideen Realität werden zu lassen: Die Neugründung von urbanen Gemeinschaftsgärten in Wohnsiedlungen und die Vernetzung von Gemeinschaftsgärten mit sozialen Trägern der Umgebung. Ungenutzte Brachen zwischen Wohnhäusern sollen dadurch umgestaltet und für die Bewohner_innen als Orte der Begegnung und der gemeinsamen Arbeit erschlossen werden. Dadurch sollen Gemeinschaftsgärten in Zusammenarbeit mit sozialen Trägern auch für Randgruppen barrierearm zugänglich gestaltet werden. Im Rahmen von LebensMittelPunkt ist Käthes Garten als Beispiel für die Neugründung eines Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung in Berlin entstanden.

Im Folgenden wird der Prozess rund um die Gründung von Käthes Garten in der Gropiusstadt in Berlin aufgezeigt. Die Projektverwirklichung zeigt e i n e Art der Umsetzung eines urbanen Gemeinschaftsgartens innerhalb einer Großwohnsiedlung. Die Entstehung von Käthes Garten und die damit verbundenen Dokumentationen sollen anregen zum Nachahmen und weiterentwickeln. Im Verlauf dieses Handlungsleitfadens werden Fragen gestellt, die Anregung zum weiterdenken sein sollen.





Begriffserklärungen

Großwohnsiedlungen

Als Großwohnsiedlungen bezeichnet man Stadtteile, die aus überwiegend mehrstöckigen Wohnhäusern bestehen und in kurzer Zeit, oftmals innerhalb einer Bauphase, entstanden sind.

Nachhaltige Stadtentwicklung

Der Versuch ökologische Veränderungen, Klimaproblematiken, soziale Prozesse, Ressourcenmanagement und insbesondere die Schnittstellen dieser Themenfelder in stadtplanerischen Prozessen mitzudenken. Auf der Internetseite des Umweltbundesamtes finden sich viele Publikationen zum Thema Urbanisierung und Nachhaltigkeit. (→ Netzwerk)

Urbane Gemeinschaftsgärten

Ein urbaner Gemeinschaftsgarten ist ein Garten in der Stadt, ein Treffpunkt für Nachbar_innen, ein Ort der Vernetzung und des Austauschs. Es gibt viele Arten von urbanen Gemeinschaftsgärten weltweit, am bekanntesten sind die interkulturellen Gärten und Nachbarschaftsgärten. Näheres über die verschiedenen Arten von Gemeinschaftsgärten kann man auf der Internetseite der anstiftung & ertomis erfahren. (→ Netzwerk)

Wohnungsbaugesellschaften

Auch als Wohnungsunternehmen oder Wohnungsgesellschaften bekannt, Wohnungsbaugesellschaften bauen und verwalten eigene Immobilien. Es gibt private, kirchliche, genossenschaftliche, kommunale und landeseigene Wohnungsunternehmen. Eine Liste aller städtischen Wohnungsbaugesellschaften in Berlin findet sich auf der Webpräsenz der Stadtentwicklung Berlin, eine Auflistung aller wohnungswirtschaftlichen Regionalverbände findet sich auf der Webpräsenz der Wohnungswirtschaft Deutschland (GdW) und eine Übersicht aller Wohnungsunternehmen in Berlin auf der Webpräsenz des Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. (→ Netzwerk)

Das Potential von Wohnungsbaugesellschaften und urbanen Gärten

5,2 Millionen Menschen in Deutschland sind Bewohner_innen von Wohnungen im Besitz kommunaler Wohnungsbaugesellschaften. Diese Wohnungsbaugesellschaften besitzen neben Wohnungen auch un- oder untergenutzte Flächen, die das Potential haben, für nachbarschaftliches Engagement und ökologische Förderung erschlossen zu werden. Durch die Neugründung urbaner Gemeinschaftsgärten auf ungenutzten Freiflächen in Wohnsiedlungen werden Orte der Begegnung und gemeinsamen Arbeit in Wohnumfeldern geschaffen, in denen urbane Gärten bis heute eher die Ausnahme sind. Die neu erschlossenen Gemeinschaftsflächen bilden dadurch sozial-ökologisch innovative Orte des informellen Lernens und des nachbarschaftlichen und ökologischen Engagements. Der Gemeinschaftsgarten hat somit das Potential Akteur_innen unterschiedlicher sozialer Schichten und Aktivitätsfelder zu verknüpfen. Durch die Zusammenarbeit von Wohnungsbaugesellschaften und sozialen Trägern innerhalb der Wohnsiedlungen wird somit ein Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung, Integration und Umweltgerechtigkeit geleistet.

Im Fallbeispiel "Käthes Garten" haben wir mit der degewo zusammengearbeitet. Als führende Wohnungsbaugesellschaft in Berlin verfügt sie über Flächen, die sowohl sozial wie ökologisch zum Teil un- bzw. untergenutzt sind, aber das messbare Potential besitzen, innovative Lern- und Begegnungsorte zu werden.

Begriffserklärung

Umweltgerechtigkeit

Menschen mit niedrigem Sozialstatus sind oftmals stärker von negativen Umwelteinflüssen betroffen. Diese Einflüsse können ganz unterschiedlich aussehen: Die Beeinträchtigung durch Lärm und Abgase, aber auch der Zugang zu Ressourcen, Bildung, schadstofffreien Lebensmitteln und die Erreichbarkeit von Grünflächen gehören beispielsweise dazu. Umweltgerechtigkeit bedeutet somit, dass alle Menschen von Umwelt- und Naturschutz gleichermaßen profitieren.

- Welche kommunalen Wohnungsbaugesellschaften gibt es im Interessengebiet für einen Gemeinschaftsgarten?
- Könnte es Kooperationen zwischen lokalen Wohnungsbaugesellschaften geben?
- Gibt es Wohnungsbaugesellschaften in der Umgebung, die bereits Erfahrungen mit Gemeinschaftsgärten als Teil ihrer Immobilien haben?

„Solche Gärten sollte es überall geben!
Das ist doch für die Wohnungsbaugesellschaften eine Bereicherung, nicht mehr diesen Rasen hier zu haben – davon gibt es hier genug. Wo haben wir so etwas sonst? Ich kann mir keinen eigenen Garten leisten! Hier habe ich meinen Garten!“

(Dominik, Käthes Garten)

- Welche Herausforderungen und sozialen Differenzen bestehen in der Nachbarschaft?
- Welche Treffpunkte und Vernetzungsräume für Anwohner_innen werden bisher genutzt?
- Wie sieht die Kommunikation zwischen Wohnungsbaugesellschaft und Anwohner_innen aus?
- Gibt es Mieter_innenbeiräte, die miteinbezogen werden können?
- Gibt es Zielgruppen, die explizit in den Garten mit eingebunden werden sollen (zum Beispiel: Familien, Menschen mit geringem Einkommen, Rentner_innen, Geflüchtete etc.)
- Wie können diese Personen bereits zu Beginn des Planungsprozesses mit einbezogen werden?

Vorteile und Nutzen von urbanen Gärten

Ein Gemeinschaftsgarten in der Nachbarschaft ist in vielen Stadtteilen ein Pionierprojekt. Es wird ein Raum geschaffen, der für Anwohner_innen fußläufig erreichbar und somit insbesondere zugänglich für die direkte Nachbarschaft ist. Gemeinschaftsgärten sind konsumfreie Räume: Sie kosten keinen Eintritt und zwingen niemanden vor Ort Dinge zu kaufen, um ihren Aufenthalt zu rechtfertigen. Das heißt, dass sie allen Menschen - egal mit welchem finanziellen Hintergrund - die Möglichkeit geben, sich gleichberechtigt im Garten aufzuhalten. Diese Grundlage bietet ein enormes Potential für gesellschaftliche Vernetzung und schafft dadurch einen Ort der niedrigschwelligen Interaktion und Partizipation.

Vorteile und Nutzen für

Die Nachbarschaft

Förderung umweltbewussten Verhaltens im Bereich Wohnen und Bewohner_innen-Selbstverwaltung

Sensibilisierung von sozialen Trägern für das Potential von Gemeinschaftsgärten in ihren Einsatzbereichen

Partizipative Schaffung von inklusiven Sozial- und Interaktionsräumen

Vernetzung von Anwohner_innen

Die Wohnungsbaugesellschaft

Partizipation und Verantwortung von Anwohner_innen in der Gestaltung ihrer Wohn- und Sozialräume

Positiver Kontakt zu Mieter_innen

Verringerter Vandalismus

Bessere Kommunikation mit Mieter_innen

Foto: Im Garten finden auch Workshops statt, hier zum Beispiel zur Herstellung von Pflanzensalben mit Bienenwachs, die dann in kleine Döschen abgefüllt und nach Hause mitgenommen werden können.



- Gibt es eine un- bzw. untergenutzte Freifläche zwischen Wohnhäusern oder angrenzend an eine Wohnsiedlung, die langfristig für einen Gemeinschaftsgarten genutzt werden kann?
- Wie ist das Stimmungsbild unter den Anwohner_innen bezüglich eines Gemeinschaftsgartens in ihrer direkten Umgebung?
- Welcher Standort lässt eine nachhaltige Nutzung der Fläche als Garten zu?

Käthes Garten in der Gropiusstadt - Ein Beispiel

Mit der Neugründung eines urbanen Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung versuchen wir von common grounds e.V. Wohnungsbaugesellschaften für Themen sozio-ökologischer Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. Mithilfe dieses Handlungsleitfadens werden Wohnungsbaugesellschaften konkrete Tools mitgegeben, mit denen sie eigenständig nachhaltige Sensibilisierung in den von ihnen verwalteten Wohnräumen umsetzen können. Sprich: Wir möchten in engen Ballungsräumen Gärten bauen, um den Wohn- und Lebensraum durch etwas Grün aufzulockern. Dies haben wir in einer Großwohnsiedlung in der Gropiusstadt im Süden Berlins durch den Bau und die Vernetzung von Käthes Garten umgesetzt. Dieser Handlungsleitfaden soll Wohnungsbaugesellschaften motivieren, über mögliche Gartenstandorte in den von ihnen betreuten Wohnsiedlungen nachzudenken und diese zu realisieren.



„Ich treffe hier andere Menschen, wir reden – das macht Spaß. Der Garten ist ein Ort, wo man sich trifft und miteinander spricht. Auch die Pflanzen machen mich ruhiger – für jede Pflanze habe ich eine eigene Geschichte. Hier kann ich abschalten und gleichzeitig mit anderen Menschen in Kontakt kommen.“
(Sultan, Käthes Garten)

Die Umgebung von Käthes Garten - Die Gropiusstadt

Am südlichen Stadtrand von Berlin liegt die Gropiusstadt, ein eigenständiger Ortsteil von Berlin-Neukölln. Das Stadtbild ist von einer Vielzahl von weißen Hochhäusern und dazwischen liegenden Grünanlagen geprägt. Als Großwohnsiedlung erscheint sie ungewöhnlich grün im Vergleich zu anderen Berliner Stadtteilen und die Grenze zu Brandenburg ist fußläufig erreichbar. Eine Vielzahl der Gebäude wurde zwischen 1962 und 1975 erbaut. Vom verantwortlichen Architekten Walter Gropius waren 14.500 Wohnungen geplant. Der Mauerbau und die damit einhergehende fehlende Bebauungsfläche änderten die Pläne und statt der geplanten 14.500 Wohnungen wurden knapp 33.000 Wohnungen auf der Fläche untergebracht. Die Gebäude waren somit statt der geplanten Maximalhöhe von fünf Wohnetagen nun teilweise bis zu 30 Wohnetagen hoch. Die höhere Bewohner_innendichte wirkte sich schnell negativ auf die Sozialstruktur des Bezirks aus und innerhalb kurzer Zeit war die Gropiusstadt Berlinweit als sozialer Brennpunkt bekannt. Dieses Image hängt der Gropiusstadt bis heute nach. Wer sich jedoch heute in der Großwohnsiedlung aufhält, stellt schnell fest, dass sich vieles verändert hat und das Image von damals nicht mehr mit der Realität von heute einhergeht. Heute besteht die Bewohner_innenschaft aus einer Mischung von Erstmieter_innen, Zugezogenen und einer Vielzahl von Berliner_innen, die im Zuge der Gentrifizierung aus anderen Stadtteilen verdrängt wurden und in der Gropiusstadt noch verhältnismäßig günstigen Wohnraum finden. Dennoch ist es in einem Wohnraum mit einer solchen Dichte an Anwohner_innen immer eine Herausforderung ein Stadtteilempfinden und Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Dies liegt nicht zuletzt auch an der Gestaltung des Wohnumfeldes und somit auch in der Verantwortung der städtischen Wohnungsbaugesellschaft degewo, der ein Großteil der Wohnungen in der Gropiusstadt gehört.

Obwohl die Gropiusstadt zum Bezirk Neukölln gehört, in dem eine Vielzahl an urbanen Gartenprojekten zu finden sind, sind urbane Gärten in der Großwohnsiedlung bisher noch die Ausnahme.

Nachbarschaft:
und wie wollen
gestalten?



Wie viel Zeit haben Sie?

Praktischer Teil

Dieser nun folgende Abschnitt des Handlungsleitfadens gliedert sich in zwei Teile. Den Leser_innen werden in Form von Hinweisen und Fragestellungen praktische Hilfestellung mit an die Hand gegeben. Der Praktische Teil behandelt zunächst allgemein mögliche Beweggründe und Ausgangssituationen. Im zweiten Teil finden sich allgemeine Informationen zu wichtigen Schritten des Ablaufs von Planungsprozessen einer Gartengründung, welche anhand unseres Fallbeispiels Käthes Garten aufgezeigt werden.

1. Wer möchte einen Garten gründen?

Es gibt verschiedene Motivationen einen urbanen Gemeinschaftsgarten zu gründen. Oftmals steht der Wunsch nach einer gemeinsam genutzten Fläche dabei im Vordergrund, manchmal geht es einfach nur um die Möglichkeit Gemüse regional und biologisch anzubauen und nicht selten um beides. Spannend ist hierbei zu beobachten, wer die Initialzündung für den Gemeinschaftsgarten tätigt. Bei urbanen Gemeinschaftsgärten innerhalb von Wohnsiedlungen können das zum Beispiel Anwohner_innen, Institutionen oder Wohnungsbaugesellschaften sein. Im Folgenden werden die drei verschiedenen Szenarien dargestellt.

A Anwohner_innen suchen Wohnungsbaugesellschaft auf

Als Anwohner_in einer von einer Wohnungsbaugesellschaft betreuten Wohnung hat man natürlich einen direkten Vorteil von einem Gemeinschaftsgarten vor der eigenen Haustür, daher sind es nicht selten Anwohner_innen selbst, die die Initiative für einen Gemeinschaftsgarten in der Nachbarschaft ergreifen. Für interessierte Anwohner_innen könnten folgende Hinweise hilfreich sein:

♦ Weitere interessierte Mieter_innen finden

Es macht Sinn sich vorerst selbst einen Überblick zu verschaffen, ob und wieviel Interesse innerhalb der Mieter_innengemeinschaft für einen Gemeinschaftsgarten vor der eigenen Haustür besteht, denn schließlich kennt man als Anwohner_in die Mieter_innengemeinschaft selbst am besten. Außerdem ist es gut und wichtig für den weiteren Prozess Unterstützer_innen zu haben und somit Aufgaben gleichmäßig verteilen zu können.

♦ Kontakt zu Mieter_innenbeiräten

Mieter_innenbeiräte haben in der Regel einen guten Draht zur Wohnungsbaugesellschaft, daher macht es Sinn diese um Rat zu bitten, wen man bezüglich einer solchen Idee bei der Wohnungsbaugesellschaft ansprechen kann. Ein solcher Wunsch kann natürlich auch direkt durch die Mieter_innenbeiräte kommuniziert werden.

♦ Quartiersentwicklung innerhalb der Wohnungsbaugesellschaft

Oftmals gibt es innerhalb der Strukturen der Wohnungsbaugesellschaft Menschen, die sich konkret um die Förderung von Projekten kümmern, die sich qualitativ auf das Quartier auswirken. Hier passt ein Gemeinschaftsgarten natürlich sehr gut, umso besser, wenn dieser direkt von Seiten der Anwohner_innen initiiert wird.

Anregungen und hilfreiche Tipps für die Neugründung eines Gemeinschaftsgartens kann das Toolkit von common grounds e.V. geben (→ Netzwerk unter common grounds)

- ♦ Gibt es weitere interessierte Anwohner_innen?
- ♦ Gab es vielleicht schon mal ein ähnliches Projekt innerhalb der Wohnsiedlung?
- ♦ Gibt es bereits Anwohner_innengärten innerhalb einer Wohnsiedlung der betreuenden Wohnungsbaugesellschaft?

- ♦ Gibt es Anwohner_innen, die Interesse an einem Gemeinschaftsgarten haben?
- ♦ Wie kann der Garten sowohl für die Institution, als auch für weitere Interessierte nutzbar sein?
- ♦ Gibt es weitere Institutionen, die Interesse an einem Gemeinschaftsgarten haben?

- ♦ Gibt es bereits ähnliche Projekte innerhalb von Wohnsiedlungen der Wohnungsbaugesellschaft?
- ♦ Mit welchen Institutionen oder Initiativen kann kooperiert werden?
- ♦ Welche Kompetenzen gibt es innerhalb der Wohnungsbaugesellschaft im Bezug auf den Aufbau eines Gemeinschaftsgartens?
- ♦ Gibt es eine_n an dem Projekt interessierte_n Quartiersmanager_in?

B Institutionen und Wohnungsbaugesellschaft kooperieren

Institutionen arbeiten oftmals mit Bewohner_innen der Nachbarschaft in verschiedenen Projekten zusammen und können daher auch Interesse an einem innerhalb der Wohnhäuser liegenden Gemeinschaftsgarten haben. Der Vorteil hier ist, dass eine Institution viele formale Strukturen und einen direkten Zugang zu Anwohner_innen durch bestehende Programme hat. Im Gegensatz zum ersten Fall ist hier natürlich der Austausch mit Anwohner_innen vorzubereiten und von Seiten der Institution aktiv zu pflegen. Dies könnte ebenfalls durch den Kontakt zu Mieter_innenbeiräte oder ähnliches geschehen. Der Kontakt zur Wohnungsbaugesellschaft ist in vielen Fällen bereits vorhanden und kann daher direkt genutzt werden.

[Zum Thema Vernetzung sozialer Träger mit Urbanen Gemeinschaftsgärten, siehe auch den zweiten Teil dieses Handlungsleitfadens \(→ Literatur\)](#)

C Wohnungsbaugesellschaft ist Initiator

Wohnungsbaugesellschaften vermieten nicht nur Wohnungen, sondern setzen sich auch für die Weiterentwicklung der Nachbarschaft ein. Daher liegt die Idee einen Gemeinschaftsgarten für Anwohner_innen der Nachbarschaft zu errichten nahe. Gemeinschaftsgärten sind Interaktionsräume, die einen Austausch zwischen Nachbar_innen und Wohnungsbaugesellschaft fördern können. Ähnlich wie bei Fall A und B gilt es auch hier interessierte Anwohner_innen von Beginn des Prozesses mit einzubeziehen.

[Mit diesem Handlungsleitfaden gehen wir auf unser Beispiel C ein und hoffen, dass wir dadurch Berührungspunkte nehmen können.](#)

2. Der Garten und die Nachbarschaft

Wer kann den Garten nutzen? Eine Kartierung möglicher Akteur_innen

Urbane Gemeinschaftsgärten sind Treffpunkte in der Nachbarschaft. Daher richtet sich das Projekt der Gründung eines Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung neben Wohnungsbaugesellschaften und ihren Bewohner_innen auch an soziale Träger, Anwohner_innen des Bezirks und regelmäßige oder einmalige Besucher_innen. Spannend ist hierbei natürlich, ob es bereits ähnliche Projekte in der Umgebung gibt mit denen man gegebenenfalls kooperieren könnte.

“Urbane Gemeinschaftsgärten sind Orte der kulturellen, sozialen und generationsübergreifenden Vielfalt und des nachbarschaftlichen Miteinanders”

(Die Stadt ist unser Garten - Ein Manifest, 2014)

Um potentielle interessierte soziale Träger zu erreichen, kann es hilfreich sein, eine Kartierung des Bezirks anzulegen. Sinnvoll ist es hier, einen Radius von maximal drei Kilometern bzw. eine mit öffentlichen Verkehrsmitteln problemlos zu bewältigende Distanz zu wählen. Der Kontakt zu sozialen Trägern sollte so früh wie möglich aufgenommen werden. Nachhaltige Kontakte zu sozialen Trägern aufzubauen kann sehr zeitintensiv sein. Damit zu Beginn der Gartensaison soziale Träger der Umgebung informiert sind, bietet es sich an öffentliche Informations- und Vernetzungstreffen explizit für diese Organisationen zu organisieren. Auch hier gilt: Je früher, desto besser. Schließlich können über soziale Träger Menschen erreicht werden, die Interesse haben, an der Bauphase des Gartens teilzunehmen.

- ♦ Gibt es Schulen, Kindergärten oder soziale Zentren in Laufnähe zum zukünftigen Gemeinschaftsgarten?
- ♦ Welche weiteren sozialen Träger gibt es in der näheren Umgebung?
- ♦ Werden Ferien- und Freizeitprogramme für Kinder im Bezirk angeboten?
- ♦ Gibt es Interesse von sozialen Einrichtungen, den Gemeinschaftsgarten in ihr bestehendes Programm aufzunehmen und Aktivitäten im Garten anzubieten?

„Ich finde das gemeinsame Gärtnern schön.
Man kann sich austauschen, miteinander reden und lernt sich kennen.
Viele hier habe ich früher draußen gesehen, aber nicht angesprochen
– jetzt weiß ich, dass die alle hier wohnen.
Jetzt begrüßt man sich, man weiß: Die sind auch aus dem Garten.
Das ist schon eine andere Atmosphäre.“

(Sultan, Käthes Garten)

3. Partizipative Planung

Wenn man sich dazu entschieden hat, einen Gemeinschaftsgarten zu gründen, wird es konkret. Es gilt herauszufinden, welche Ressourcen für den Garten benötigt werden und auf welche bereits bestehenden Strukturen man gegebenenfalls zurückgreifen kann. Während des Planungsprozesses in der Gropiusstadt war von Anfang an deutlich, dass ein neuer Garten in der Nachbarschaft von vielen Anwohner_innen erstmal mit Argwohn betrachtet wurde. Vermehrt wurden Bedenken geäußert, dass ein Garten zwischen den Wohnhäusern zu laut sein würde und aufwirbelnde Erde die Fenster verschmutzen könnte. Diese Sorgen wurden bewusst in den Planungsprozess mit eingebunden. So wurden Anwohner_innen, die sich im Gemeinschaftsgarten engagieren, motiviert mit Nachbar_innen über den Garten zu sprechen. Dadurch war es möglich zu erfahren, welche Bedenken innerhalb der Mieter_innengemeinschaft bezüglich des Gartens existieren. Während einer öffentlichen Informationsveranstaltung auf der zukünftigen Fläche des Gartens kamen Vertreter_innen der Wohnungsbaugesellschaft, betreuende Gärtner_innen und Anwohner_innen in direkten Kontakt. Viele Unklarheiten konnten dabei behoben und beseitigt werden, außerdem wurden Einwände und Bedürfnisse der Anwohner_innen gesammelt. Dies führte zum Beispiel zur Umplatzierung des Komposts und der Toilette.

„Zum ersten Informationstreffen wollte ich dazu kommen,
um mich zu informieren: Wie laut soll es werden? Wo kommt das Wasser her?
Muss ich das bezahlen, denn ich wohne ja hier gleich?
Wird das ganze Grundstück jetzt auch aus meiner Miete rausgerechnet,
schließlich ist ja keine Gartenpflege mehr notwendig.
Beim zweiten Treffen dachte ich: 'Ach, was soll's – lass dich überraschen,
vielleicht ist es ja schön, dann machst du mit!'“

(Dominik, Käthes Garten)

Käthe-Dorsch Garten

Anstoß-Team

Stadtteil Initiativen & mögliche Kooperationspartner

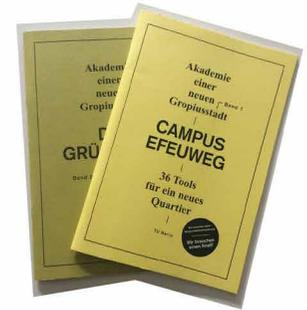


Simmelbeet



Evangelische Kirchengemeinde in der Gropiusstadt

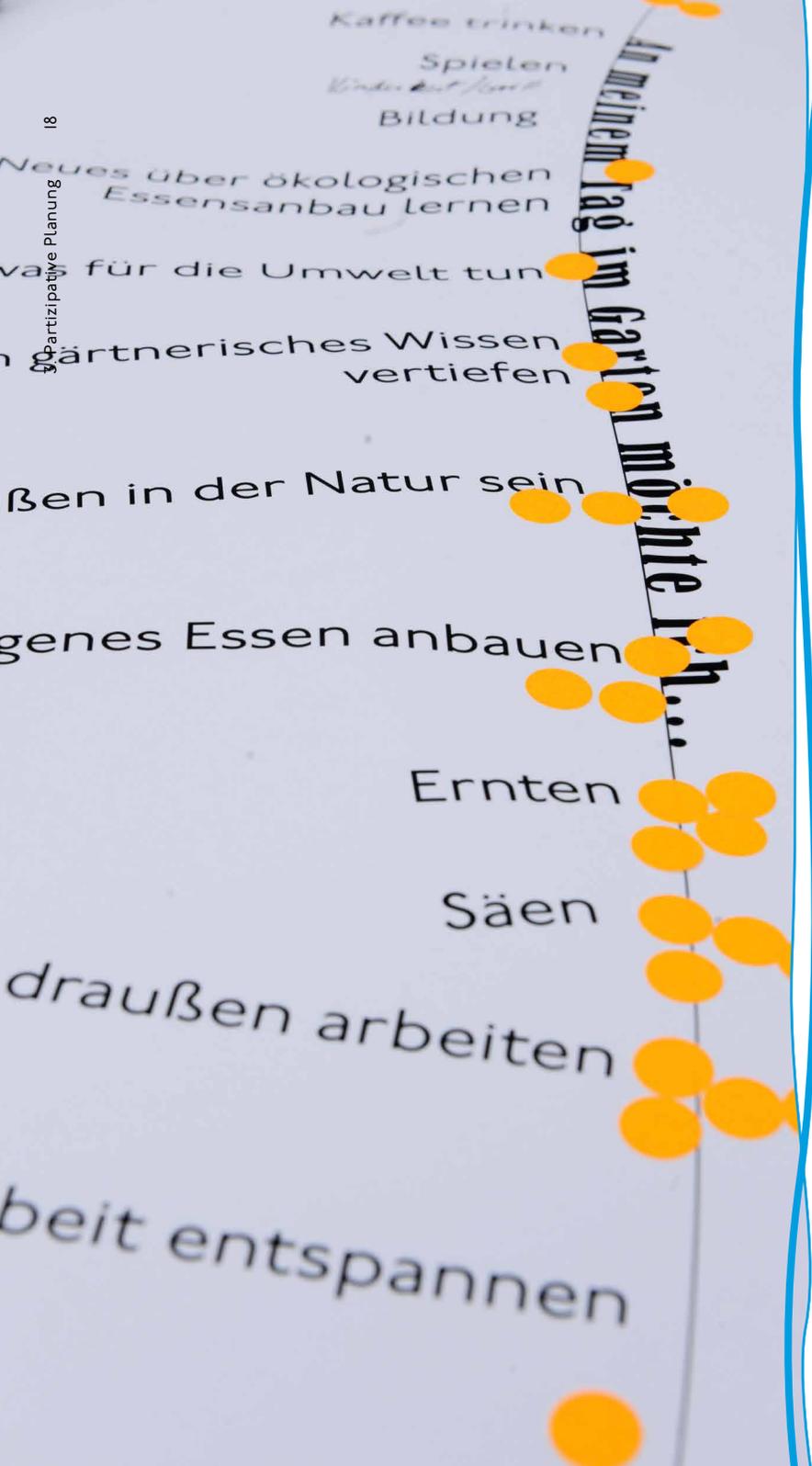
MANNA
Familienzentrum



Die Wutzkygärten



Bild: common grounds e.V. | Akteursanalyse im Käthe-Dorsch Ring



Eine für alle transparente Planungsphase ermöglicht es Anwohner_innen, jederzeit in den Gemeinschaftsgarten einzusteigen und mitzumachen. Die Ergebnisse der Informationstreffen in Käthes Garten haben wir durch eine Ausstellung in einem nahegelegenen Einkaufszentrum veröffentlicht und somit für alle, auch an diesem Tag nicht anwesenden Anwohner_innen, zugänglich gemacht. Die Fotos der Fläche des zukünftigen Gartens und bekannte Gesichter von interessierten Anwohner_innen konnten bei vielen Menschen die Ängste gegenüber diesem neuen Projekt nehmen.

Partizipative Prozesse, die im Sinne aller betroffenen Anwohner_innen verlaufen sollen, brauchen Zeit. Daher ist es ratsam, bei der Planung des Gartens langsam und sensibel vorzugehen und durch transparente Prozesse, allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, an der gemeinsamen Planung beteiligt zu sein.

Konsequente Partizipation ist oftmals ein langwieriger und herausfordernder Prozess, aber er lohnt sich! Durch das Mitwirken von zukünftigen Gärtner_innen können Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt werden - das ist wichtig, schließlich soll der Garten später als ein Treffpunkt der Nachbarschaft funktionieren. Zu beachten ist allerdings auch eine kritische Auseinandersetzung damit, dass partizipative Prozesse nicht aus dem Nichts entstehen. In der Regel gibt es initiierende Kräfte, die bereits mit einem bestimmten Ziel (beispielsweise der Gründung eines Gemeinschaftsgartens) an die Anwohner_innen herantreten. Anwohner_innen sollten hierbei nicht - nur um das Projektziel zu erreichen - übergangen werden. Schließlich lebt ein Gemeinschaftsgarten von der Gemeinschaft, die diesen nutzt. Es ist also ein Balanceakt zwischen den Bedürfnissen verschiedener Akteur_innen. Die bürokratischen Strukturen einer Wohnungsbaugesellschaft sind teilweise zunächst mit dem unbürokratischen Aufbau eines Gartens überfordert. Unentbehrlich ist hier ein kontinuierlicher Dialog, um nicht mit widersprüchlichen Erwartungen an den entstehenden Gemeinschaftsgarten heranzutreten.

Inspiration kann auch das Toolkit von Neues Urbanes Grün sein
 (→ Netzwerk unter common grounds)



Mitstreiter gesucht Gartenlust in der Gropiusstadt

Gärtnern ist nur was für Eigenheimbesitzer? Von wegen! Auch in der Gropiusstadt ist es angesagt – denn im nächsten Frühjahr beginnt im Innenhof des Käthe-Dorsch-Rings ein rund 500 Quadratmeter großer Gemeinschaftsgarten zu wachsen. Kostenfrei für alle teilnehmenden Mieter, ihre Familien und Freunde.

In unserer Ausstellung können Sie die ersten Ergebnisse der Ideensammlung für den künftigen Gemeinschaftsgarten sehen. Diese entstanden im September auf einem Planungsworkshop mit allen Beteiligten und ersten interessierten Anwohnern. Das gab dann schon eine Ahnung davon, wie es mit dem Gemeinschaftsgarten sein kann: gemeinsam säen, ernten, essen. Was kann es Besseres geben, um sich kennenzulernen und Neues zu erfahren über Pflanzen, ihren Anbau und ihre erfolgreiche Pflege?

Sind Sie wissbegierig geworden? Haben Sie Lust am Mitgärtnern? Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Melden Sie sich einfach im Kundenzentrum Süd oder per E-Mail: annett.biernath@degewo.de. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.



Das Team von degewo, Gropieler, common grounds und Himmelbeet.

**Ausstellungseröffnung
am 3. Dezember 2015, um 17 Uhr, im Wutzky**

Die Wutzky-Galerie steht Interessierten als Ausstellungsort zur Verfügung. Hobbymaler, -fotografen und -collagisten jeder Altersgruppe können in Absprache mit dem Kundenzentrum Süd hier eine Auswahl ihrer Arbeiten vorstellen. Die Kosten der Ausstellung übernimmt degewo.

Weitere Informationen dazu finden Sie unter: www.degewo.de

„Ringsum die Anwohner haben immer so ein bisschen geschaut, ich denke mal es ist auch eine große Gewohnheitssache für die Anwohner, wenn sich was verändert, hier sind teilweise auch Generationen, die schon Jahrzehnte hier wohnen – die brauchen glaube ich ein bisschen länger, sich an Neuerungen zu gewöhnen.“

(Michaela, Käthes Garten)

„Ich denke mal das ist für jeden Ort was – Klar, in der Großstadt hast du halt auch nicht so viel, nicht jeder kann sich einen eigenen Garten leisten, sei es aus finanziellen, gesundheitlichen oder Zeitgründen. Insofern ist das hier für mich die perfekte Version.“

(Michaela, Käthes Garten)

- ♦ Welche Bedenken und Bedürfnisse gibt es von Seiten der Anwohner_innen?
- ♦ Wie werden partizipative Prozesse umgesetzt?
- ♦ Wo liegen Verantwortlichkeiten der Wohnungsbaugesellschaft und wo die der Anwohner_innen?
- ♦ Wie kann eine zielführende Kommunikation zwischen Wohnungsbaugesellschaft und Anwohner_innen aussehen?
- ♦ Gibt es bestehende Kommunikationsstrukturen auf die zurückgegriffen werden kann?
- ♦ Wer ist für welche Aufgabe zuständig?
- ♦ Wer entscheidet was?
- ♦ Wer kann und soll in welchen Fragen mitentscheiden?
- ♦ Wie können diese Entscheidungsfindungsprozesse demokratisch und partizipativ ablaufen?

Gemeinschaftsgarten in der Gropiusstadt



3. Partizipative Planung 20

Die Idee

Urban Gardening, das gemeinschaftliche Gärtnern in den Städten, hat sich längst zu einer sozialen Bewegung in Berlin und anderen Großstädten entwickelt. Gemeinschaftsgärten fördern die städtische Naturerfahrung, Umweltgerechtigkeit und geben Raum fürs Selbermachen und für nachbarschaftliche Begegnung.

Ab September 2015 wird ein Gemeinschaftsgarten am Käthe-Dorch-Ring in der Gropiusstadt entstehen. Eine Fläche von 500 Quadratmetern wird zur Verfügung gestellt um Beeten, offenen Gartenwerkstätten, Gewächshaus und Sitzmöglichkeiten Raum zu bieten. Von Anfang an können Sie als Anwohner und

Anwohnerin den Garten planen, mitgestalten und betreuen. Hier entsteht ein neuer Treffpunkt in der Nachbarschaft. Mit Nachbarinnen und Nachbarn säen, graben, pflanzen, ernten und genießen – hier entsteht was Sie zusammen planen!

Noch steht das Projekt ganz am Anfang, aber das Ziel ist gesetzt. Wir möchten Sie herzlich einladen, sich am Gemeinschaftsgarten zu beteiligen, den Garten im Innenhof mit zu planen und später selbst anzulegen, zu bepflanzen und die Früchte zu ernten. Unterstützt werden Sie dabei vom Verein common grounds e.V. und himmelbeet gGmbH, die auf vielfältige Erfahrungen zurückgreifen können.

Ein Jahr im Garten

Ein Jahr im Garten steckt voller Überraschungen; Wer weiß schon, wie das Wetter wird oder ob sich die Blattläuse in diesem Jahr ein anderes Domizil gesucht haben. Eines jedoch ist klar: Mithilfe einer gewissen Grundstruktur kann ein jeder gut vorbereitet durchs Gartenjahr gehen. Während in den kalten Monaten zu Beginn des Jahres geplant, repariert und der Boden für die erste Streusaat gelockert wird, kann man bereits im Mai die ersten Frühblüher

bewundern. Im Sommer strotzt der Garten nur so von Leben; viele Gemüsepflanzen tragen Früchte und Mensch und Tier versammeln sich gern an den warmen Tagen des Jahres im Freien. Gemeinsam wird gegossen und gejätet, um letztendlich die Früchte der gemeinsamen Arbeit zu ernten. Getreu dem Motto: Wachsen, blühen und vergehen – neigt sich mit dem Sommer auch ein Gartenjahr dem Ende entgegen. Mit dem Verblühen der letzten Pflanzen im Herbst, beginnen die Wintermonate, in dieser Zeit wird der Boden für ein weiteres erfolgreiches Gartenjahr vorbereitet.

Unterstützung



Die Fläche steht den Anwohnern und Anwohnerinnen unentgeltlich zur Verfügung

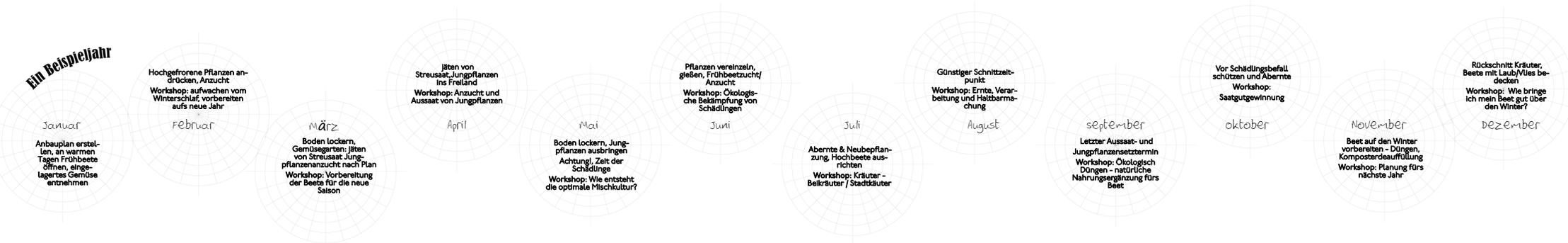


Regelmäßige "Gartensprechstunden" für alle Fragen rund um den Garten.



Monatliche themenspezifische Workshops - siehe Beispieljahr unten.

Ein Beispieljahr



Gemeinschaftsgarten in der Gropiusstadt

Wie soll sich der Garten anfühlen?



Wie soll unser Garten aussehen?

Gartengestaltungsmöglichkeiten



DAS AUSSEHEN

Gärten sind Orte der Begegnung, des Lernens, der Beteiligung und der Mitgestaltung. Sie sind Orte des Experimentierens, um neue Lösungen im Großen und im Kleinen, im Lokalen und im Globalen zu erfinden und auszuprobieren. Die Art eines Gartens kann hierbei vom Schrebergarten über Gemüsegarten hin zum Botanischen Garten variieren. Manche laden zum Mitmachen ein, andere eher zum Entdecken und Staunen und irgendwo dazwischen wird dieser neu entstehende Gemeinschaftsgarten anzutreffen sein.

Doch wie genau soll dieser Garten aussehen? Viel Grünes oder viel Buntes? Mehr Beete oder mehr Bänke? Ein Gewächshaus oder ein Schuppen? Oder vielleicht beides?

Schauen Sie sich auf diesem Plakat um - sehen Sie etwas auf den Abbildungen, das Sie gerne in diesem Garten wiederfinden würden?

Und ganz konkret?

A collection of images and labels for garden features:

- Sanitäranlage**: Image of a wooden toilet structure.
- Kompost**: Image of a compost bin.
- Werkbank**: Image of a wooden workbench.
- Sitzgelegenheiten**: Image of a wooden table and chairs.
- Sandkasten**: Image of a sandpit.
- Kinderbeete**: Image of small raised beds.
- Gewächshaus**: Image of a glass greenhouse.
- Barrierefreiheit**: Image of a bicycle rack.
- Kochmöglichkeiten**: Image of a small cooking area.
- Kräuterspirale**: Image of a spiral herb bed.
- Licht & Strom**: Image of string lights.
- Regenbewässerung**: Image of a rainwater collection system.
- Bienen**: Image of beehives.



Gemeinschaftsgarten in der Gropiusstadt

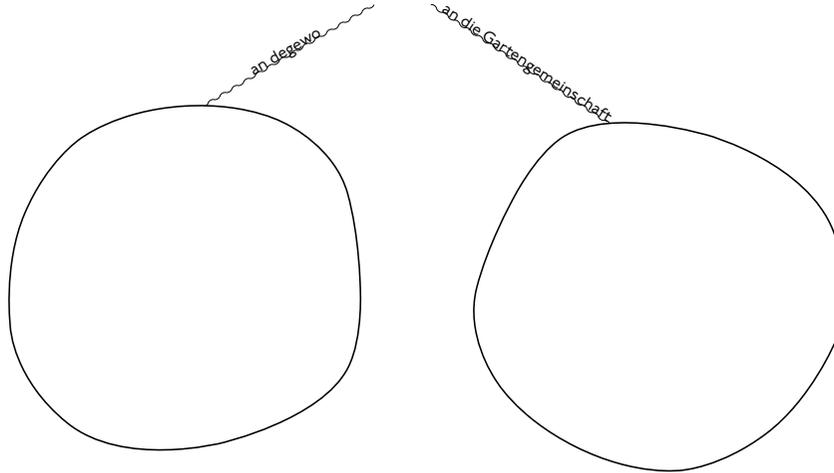
EIN TAG IM GARTEN

Ein Stück Natur direkt vor der eigenen Haustür, mitten in der Gropiusstadt. Ein Garten schafft Raum für nachbarschaftliche Begegnungen außerhalb des Hausflurs. Gemeinsam säen, graben, pflanzen, ernten und genießen – dieser Garten kann so zu einem Lebensmittelpunkt im Quartier werden.

Er kann ein Ort des gemeinschaftlichen Lernens und Lebens sein oder einfach nur einen Raum schaffen, in dem man sich mal wieder in Ruhe einem Buch widmen kann. Freundinnen und Freunde nach der Arbeit auf einen Tee treffen oder stundenlang werken, pflanzen, selber machen – einen Garten kann man auf ganz individuelle Weise nutzen.

Wie stellen Sie sich einen Tag im Garten vor?

Erwartungen



Bedenken & Fragen



Unser Garten - unsere Nachbarschaft: Wie organisieren wir den Garten und wie wollen wir das soziale Miteinander gestalten?

Gemeinschaftsbeete /

Einzelbeete



- Generationsübergreifend zusammenarbeiten
- Nachbarn kennenlernen
- Zeit mit den Kindern genießen
- neue Menschen kennenlernen
- Kaffee trinken
- Spielen
- Bildung
- Neues über ökologischen Essensanbau lernen
- etwas für die Umwelt tun
- mein gärtnerisches Wissen vertiefen
- draußen in der Natur sein
- eigenes Essen anbauen
- Ernten
- Säen
- draußen arbeiten
- nach der Arbeit entspannen
- Erholung
- Ruhe
- meinen eigenen Garten haben

An meinem Tag im Garten möchte ich...





Foto: himmelbeet gGmbH

- Wieviel Platz steht zur Verfügung?
- Sind die Zugänge zur Fläche ausreichend und barrierefrei?
- Wie sind die Licht- und Bodenbedingungen vor Ort?
- Wann wäre es in Anlehnung an die Gartensaison sinnvoll, mit den Bauarbeiten zu beginnen?
- Wie sind die strukturellen Bedingungen (Wasser, Strom, Toiletten) vor Ort?
- Gibt es die Möglichkeit, Toiletten mitzunutzen oder zu bauen?
- Wieviele Personen zeigen während der Planung bereits Interesse an dem Garten?
- Handelt es sich um eine versiegelte Fläche?
- Wie sollen die Beete angeordnet werden?
- Soll es neben den Beeten noch andere Bereiche im Garten geben (Zum Beispiel ein Gewächshaus oder einen Schuppen)?
- Kann man den Boden bepflanzen oder ist es sinnvoller, Hochbeete zu nutzen?
- Gibt es ein Interesse an begleitenden Workshops? Wenn ja, zu welchen Themen? Wer kann diese Workshops betreuen?
- Soll es eine gärtnerische Begleitung für den Garten geben?
- Kann die Gartengruppe über bestimmte Gelder frei verfügen?
- Wird in Gemeinschaftsbeeten oder individuellen (Pacht-) Beeten gegärtnert?
- Aus welchem Material sollen die Beete sein?
- Gibt es einen Zaun oder ist der Garten frei zugänglich?
- Welche Absprachen sind im Garten erforderlich?
- Gibt es Nutzungs- oder Öffnungszeiten?

4. Wie stellen wir uns unseren Garten vor?

Ein Gemeinschaftsgarten kann ganz unterschiedlich aussehen. Einiges ist durch äußere Faktoren, wie beispielsweise der Größe der Fläche, der Lichtverhältnisse oder des Budgets festgelegt. Bei der konkreten Gestaltung des Gartens ist hingegen (fast) alles möglich.

In Käthes Garten gab es anfangs die Überlegung, Hochbeete aus Palettenaufsatzrahmen zu bauen, schnell wurde jedoch klar, dass sich in die erst vor kurzem renovierte Großwohnsiedlung hochwertiges Material besser eingliedern würde. Eine Bodenanalyse ergab, dass sich auch der Boden sehr gut zum Gärtnern eignen würde, dem stand jedoch der Wunsch nach barrierefreien Beeten (sprich Hochbeeten) gegenüber. Viele gesammelte Ideen wurden während des Planungs- und Bauprozesses den Bedürfnissen aller Beteiligten angepasst, sodass sich langsam ein Bild des zukünftigen Gemeinschaftsgartens ergab.

Entscheidend sind die Bedürfnisse der Anwohner_innen, die Anforderungen der Wohnungsgesellschaft, das zur Verfügung stehende Budget und der gärtnerische Anspruch an den Bau eines Gemeinschaftsgartens.

Begriffserklärung

Barrierefreie Beete

Wenn ein Beet die richtige Höhe hat, damit ein_e Rollstuhlfahrer_in ohne Probleme mitgärtnern kann oder älteren Menschen die Möglichkeit gibt ohne große Anstrengungen am Gartenleben teilzuhaben, wird es als barrierefrei bezeichnet.

„Ich finde Gemeinschaftsbeete gut,
denn jeder hat ja ein anderes Wissen und auch andere Ideen.

Dann ist es schon schön, wenn jemand anderes sagt:

‘Du komm, lassen wir mal den Quatsch’.

Oder: ‘Komm, das schmeißen wir jetzt raus und machen was anderes rein
oder für die nächste Saison nehmen wir uns was Größeres vor’.

Man muss ja seine Erfahrungen erstmal sammeln.“

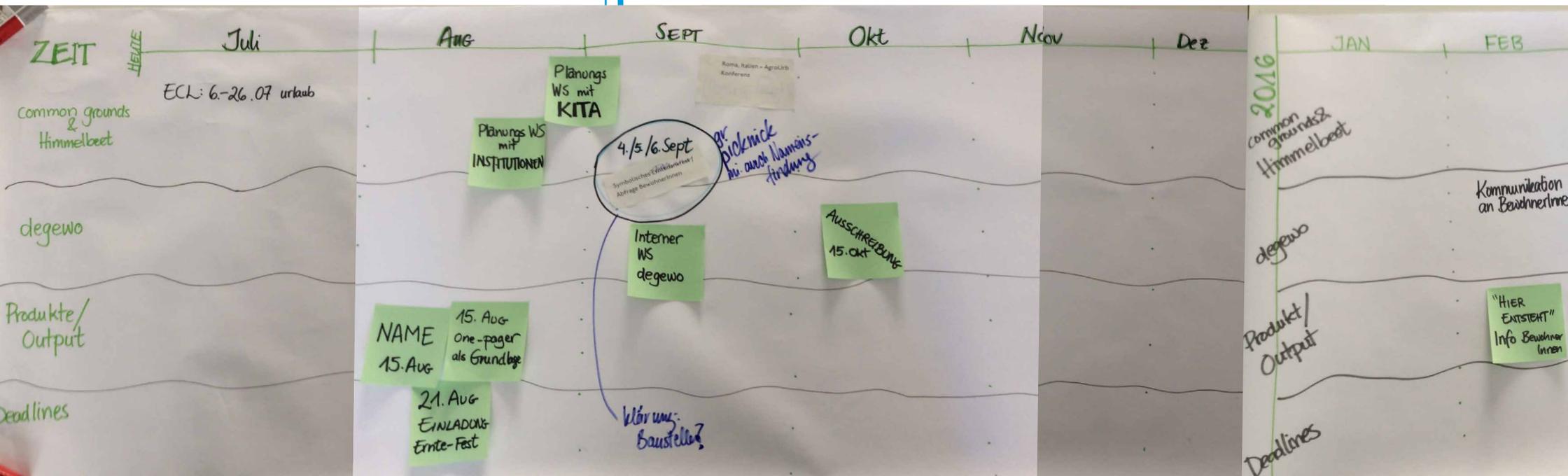
(Michaela, Käthes Garten)

Foto: Beliebt nicht nur bei den Kindern: Mit dem Mixertandem kann mittels Muskelkraft ein Gartensmoothie hergestellt werden. himmelbeet.gGmbH

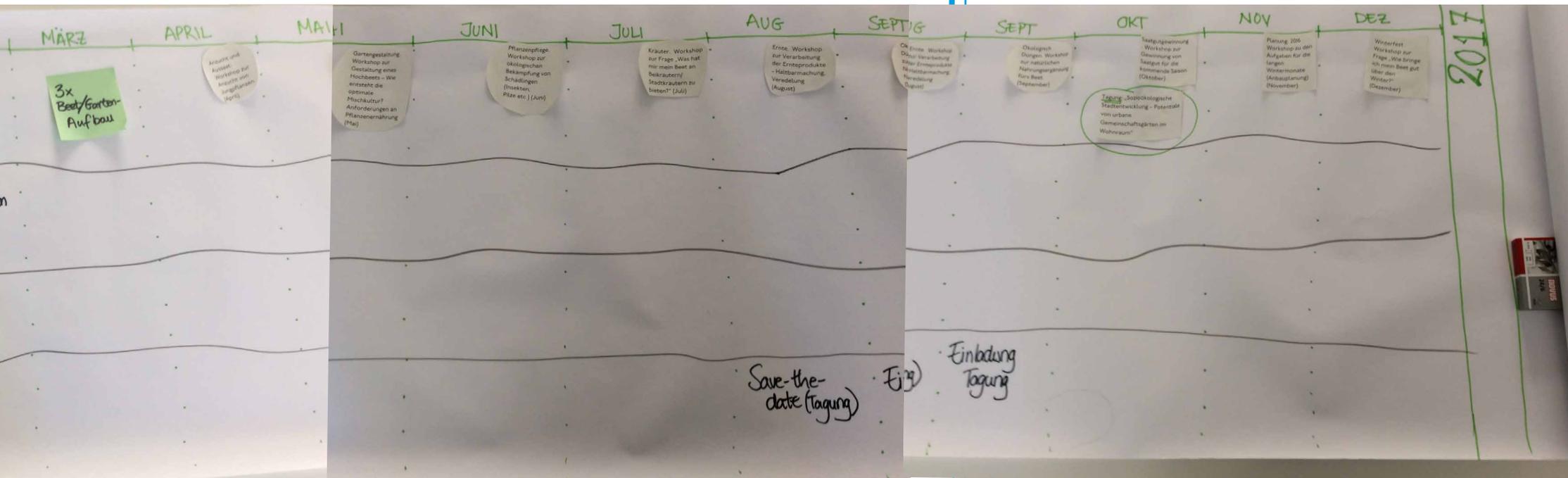
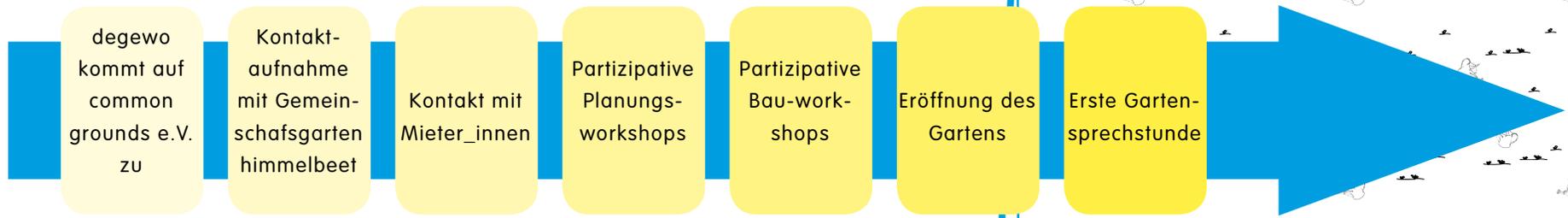
- Gibt es feste Termine im Kalenderjahr der Wohnungsbaugesellschaft und der jeweiligen Projektpartner_innen, die die Planung und den Bau des Gartens beeinflussen?
- Ist der Aufbau des Gartens abhängig von der bürokratischen Abwicklung anderer Projekte?
- Wann sind Projektpartner_innen im Urlaub? Gibt es Vertretungen für diese Zeit?
- Zu welcher Jahreszeit sollte der Garten spätestens eröffnet und bepflanzt werden?

5. Zeitplanung

Zu Beginn der Planungsphase sollte unter Berücksichtigung der zeitlichen und finanziellen Ressourcen ein Zeitplan erstellt werden, um einen Überblick über die folgenden gemeinsamen Projektmonate zu erhalten. Die Erfahrungen aus Käthes Garten zeigen, dass es ratsam ist auf Jahreszeiten und Wetterbedingungen bei der Erstellung eines Zeitplans Rücksicht zu nehmen, da die Mehrheit der geplanten Aktivitäten im Freien stattfinden.



Es kann passieren, dass geplante und tatsächliche Abläufe voneinander abweichen. So können beispielsweise die Koordination des Gartenbaus, das Wetter oder längere Terminabfolgen einen geplanten Zeitplan verzögern. Ferner ist bei Planungsabläufen mit mehreren involvierten Akteur_innen auch die gemeinsame Terminfindung zu beachten. Viele Anwohner_innen arbeiten vormittags und können erst ab dem späten nachmittag oder am Wochenende an Workshops oder Besprechungen teilnehmen, dies kollidiert teilweise mit den Arbeitszeiten von Mitarbeiter_innen von Wohnungsbaugesellschaften oder betreuenden Gärtner_innen. Um Enttäuschungen auf allen Seiten zu vermeiden bietet es sich an Termine vorausschauend zu planen.



6. Beispielhafte Terminabfolge

Im Folgenden ist eine mögliche Terminabfolge von Beginn der Planungen eines Gemeinschaftsgarten als Orientierungshilfe dargestellt.

1. Kontaktaufnahme mit einem lokalen Gemeinschaftsgarten oder Expert_innen

Die Kontaktaufnahme mit lokalen Initiativen kann einen ersten Einblick in das Netzwerk von Garteninitiativen vor Ort geben. Es ist hilfreich über die Existenz anderer Gärten zu wissen, aber auch, dass die anderen Garteninitiativen über die Entstehung eines neuen Gartens in ihrer Umgebung erfahren. So kann man von Beginn an austauschen, Tipps und Hinweise erhalten und vielleicht in Zukunft sogar Aufgaben teilen oder gemeinsame Veranstaltungen organisieren. Auch der Kontakt zu Expert_innen kann von Beginn des Prozesses hilfreich sein, insbesondere wenn man professionelle Begleitung bei der Gründung des Gemeinschaftsgartens sucht. Konkrete Adressen und Netzwerke finden sich im Kapitel "Tipps, Links, Beratung".

2. Kontakt mit Mieter_innen (durch Mieter_innenbeiräte o.ä.)

Der Garten sollte nicht für sondern mit den Mieter_innen gegründet werden, daher ist ein frühzeitiger Kontakt zu Mieter_innen ein absolutes Muss. In von Wohnungsbaugesellschaften betreuten Wohnsiedlungen gibt es oftmals formelle Strukturen, wie beispielsweise Mieter_innenbeiräte, die frühzeitig über die Idee informiert werden sollten.

3. Planung des ersten partizipativen Planungsworkshops

Gemeinsam mit den Mieter_innenbeiräten und gegebenenfalls begleitenden Expert_innen sollte nun der erste partizipative Planungsworkshop gestaltet werden.

4. Veröffentlichung Termin

Die interne und externe Veröffentlichung des Termins sollte frühzeitig und durch verschiedene Kanäle passieren. Zum Beispiel: E-Mail-Verteiler, Plakate in Hauseingängen und Informationstafeln. Auch sollten alle relevanten Servicestellen (z.B. Kundenzentren) informiert sein, um auf Nachfragen reagieren zu können.

3. Erster partizipativer Planungsworkshop

Ziel des ersten partizipativen Planungsworkshop sollte die Information über das neue Gartenprojekt aller Mieter_innen, insbesondere der direkt betroffenen Anwohner_innen sein. Auch sollten Bedenken und mögliche Gegenstimmen wahrgenommen werden und in der Gartenplanung berücksichtigt werden. Ein funktionierender Gemeinschaftsgarten kann und sollte nicht gegen den Willen der Anwohner_innen gebaut werden.

4. Einladung Institutionenworkshop

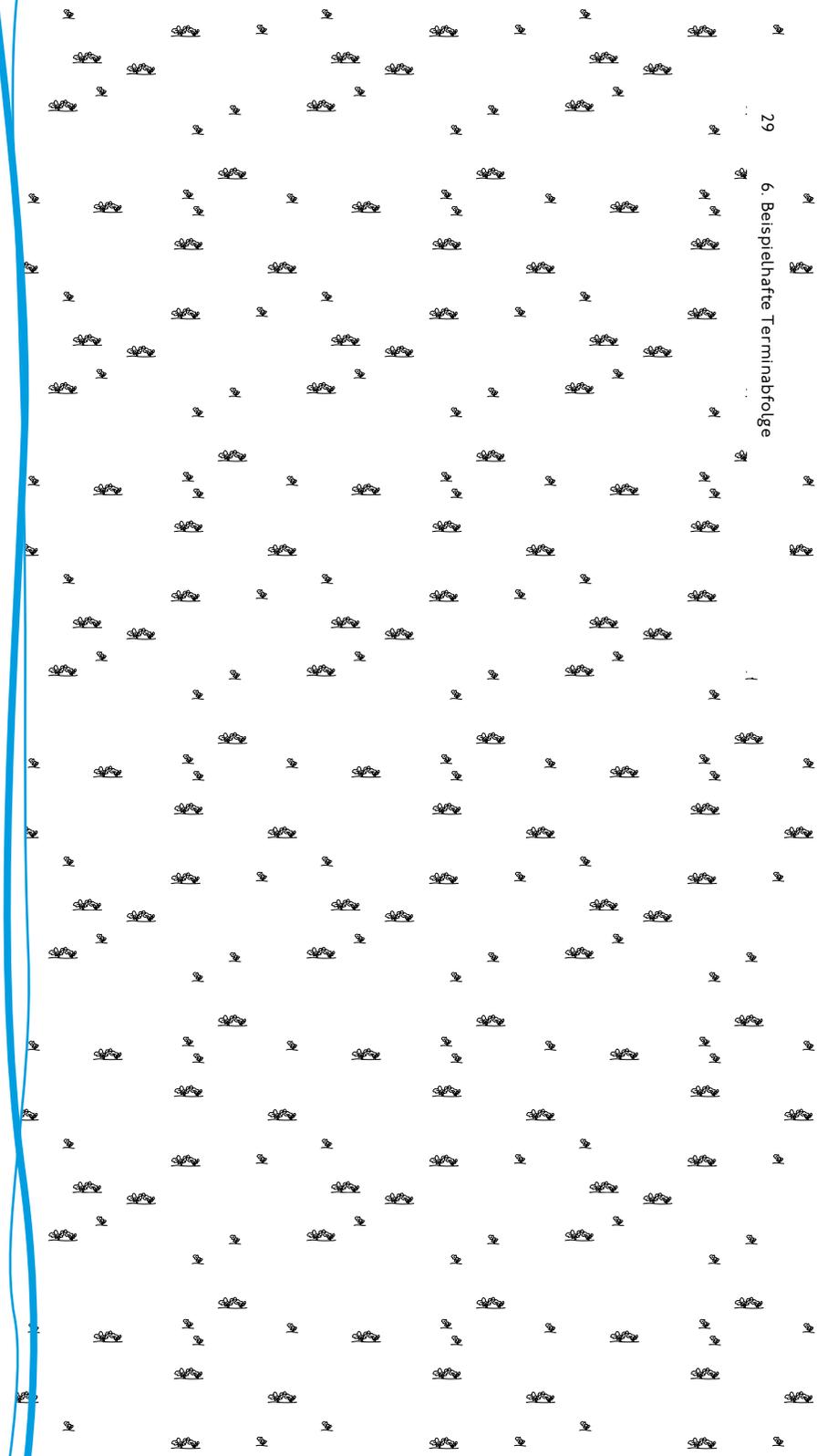
Um mögliche Institutionen in den Aufbau und die Nutzung des Gartens zu involvieren, sollte frühzeitig zu einem Institutionenworkshop eingeladen werden. Hier gilt, wie beim Planungsworkshop: Die Einladung sollte frühzeitig und durch verschiedene Kanäle passieren. Zum Beispiel: E-Mail-Verteiler, lokale Zeitungen, Plakate in Jugend- und Sozialzentren, direkte Einladung von Kolleg_innen.

4. Institutionen Workshop

Der Institutionen Workshop selbst hat zum Ziel lokale Akteur_innen über das Projekt aufzuklären und Potentiale des Gartens für Institutionen aufzuzeigen. Interessierte Institutionen können bereits in die Planung und Durchführung der Bauphase miteinbezogen werden.

5. Planung der Bauphase und Einladung zu Bauworkshops

Die Planung der Bauphase findet zwischen der Wohnungsbaugesellschaft, ggf. Expert_innen, den ausführenden Gärtner_innen und Mieter_innen statt. Wichtig ist hier genügend Raum für mögliche Verzögerungen in der Terminfolge zu lassen. Die Termine für die partizipativ gestalteten Bauworkshops sollten gemeinsam mit interessierten Mieter_innen gefunden werden. Auch sollte beachtet werden in welcher Jahreszeit die Bauphase stattfinden soll, da die Erfahrung gezeigt hat, dass zur kalten Jahreszeit eher geringes Interesse an im Freien stattfindenden Workshops besteht. Auch die Einladungen zu Bauworkshops sollten frühzeitig passieren.



Gartensprechstunde im Käthes Garten

Wir laden Sie herzlich ein zur ersten Gartensprechstunde ...

am: 30. April 2016

von: 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr

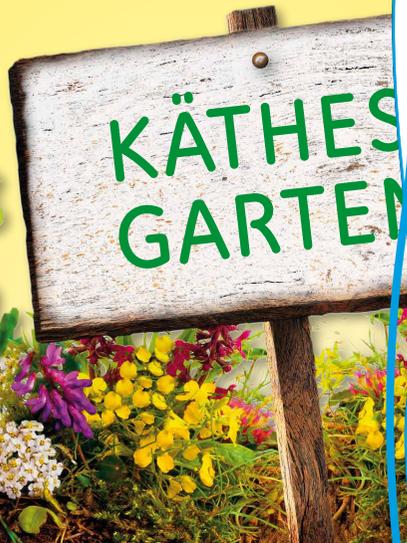
**für: alle GartenfreundInnen und
NachbarnInnen der Gropiusstadt**

im: Innenhof des Käthe-Dorsch-Rings

Wir freuen uns auf interessante Gespräche am Maifeuer mit Ihnen. Es wird Tee und Stockbrot geben und für ein gemeinsames Buffett kann jeder etwas mitbringen.

Ihr degewo-Team

Ihre Ansprechpartnerin ist:
Annett Biernath
E-Mail: annett.biernath@degewo.de



6. Eröffnung der Bauphase mit partizipativen Bauworkshops inkl. Namensfindung

Was nun folgt ist die praktische Umsetzung des Gartens, in Bauworkshops wird Schritt für Schritt der Gemeinschaftsgarten unter Anleitung aufgebaut. Während der Bauphase sollte auch gemeinsam mit den Mieter_innen ein Name für den Garten gefunden werden. Die Bauphase sollte darüber hinaus dokumentiert und der Fortschritt des Gartens über verschiedene Kanäle - wie soziale Medien oder die lokale Presse - veröffentlicht werden.

7. Einladung Eröffnung des Gartens

Sobald ersichtlich ist, wann der Garten fertig gestellt wird, sollte zur Eröffnung des Gartens öffentlich und intern eingeladen werden. Es bietet sich an auch lokale Pressevertreter_innen einzuladen, um noch mehr Menschen zu erreichen. Die Terminabsprache bezüglich der Eröffnung sollten wie immer mit den Mieter_innen geführt werden.

8. Terminabsprache und Einladung zur regelmäßigen Gartensprechstunde

Mit der betreuenden Gärtner_in sollte nun ein Termin für die regelmäßig stattfindende Gartensprechstunde festgelegt werden. Die Termine der Gartensprechstunde können somit bereits bei der Eröffnungsveranstaltung des Gartens veröffentlicht werden.

9. Eröffnung des Gartens und Enthüllung des Namens

Am Ende der Bauphase steht die Eröffnung des Gemeinschaftsgarten, im Rahmen der Eröffnung kann auch der Name des Gartens enthüllt werden. Dies kann in Form eines Festes oder einer Informationsveranstaltung passieren. Auch kann die Eröffnung genutzt werden, um erneut über die Aufteilung der Beete und zukünftige Nutzung des Gartens zu sprechen.

10. Erste Gartensprechstunde

Falls eine Betreuung durch ein_e Gärtner_in vorgesehen ist, sollten ab Eröffnung des Gartens die regelmäßigen Gartensprechstunden stattfinden, um von Beginn der Gartensaison eine professionelle Begleitung zu gewährleisten.

7. Workshops

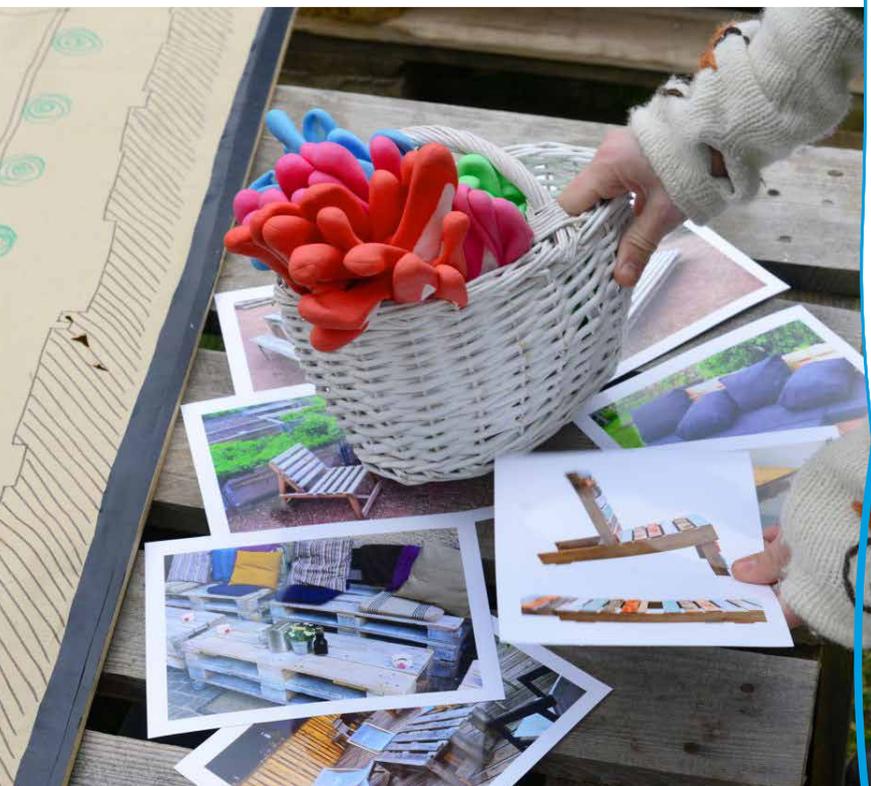
Durch partizipativ gestaltete Workshops wird es verschiedenen Akteur_innen des Stadtteils ermöglicht, an der Konzeption und Gestaltung des Gartens teilzunehmen. Diese Art der Teilhabe gibt allen Beteiligten die Gelegenheit, persönliche Perspektiven und Bedürfnisse in den Planungs- und Gestaltungsprozess einzubringen. Der Garten wird somit von seinen zukünftigen Nutzer_innen geprägt und kann dadurch den spezifischen Ansprüchen der Nachbarschaft gerecht werden. Workshops sollten in der zeitlichen Planung von Anfang an berücksichtigt werden, um dadurch Bedürfnisse der Anwohner_innen konsequent im Fokus des Projektes zu behalten. Durch den direkten Austausch von initiiierenden und partizipierenden

Personen können Aufgaben horizontal und gleichmäßig verteilt werden. In Käthes Garten hat dies schon früh zu einer Abgabe von Verantwortung an Mieter_innen der anliegenden Häuser geführt. Durch diese Art der Aufgabenteilung werden Stück für Stück die initiiierenden Personen entlastet und nachhaltige Betreuung des Gartens durch die Anwohner_innen gesichert. Mit partizipativ gestalteten Workshops entsteht in Käthes Garten ein lokal-spezifischer Ort des nachbarschaftlichen und ökologischen Engagements. Die Einbindung von Anwohner_innen der umliegenden Häuser verwandelt die Freifläche zwischen den Wohnhäusern bereits während der Entstehung des Gartens in einen Lern- und Experimentierort der Teilhabe.

Die Umsetzung von Käthes Garten wurde durch Gärtner_innen des himmelbeet fachlich in Form von monatlichen Workshops und einer wöchentlichen Gartensprechstunde begleitet. Die fachliche Begleitung ist auf drei Jahre begrenzt. Am Ende dieser Zeit soll es den Neugärtner_innen möglich sein Käthes Garten selbstständig zu verwalten. Um dies zu fördern nimmt die Betreuung und Übernahme von Verantwortungsbereichen von Seiten der himmelbeet-Gärtner_innen von Monat zu Monat ab, während alte und neue Aufgabenbereiche vermehrt von Anwohner_innen übernommen werden.

Im Folgenden werden beispielhaft einige der in Käthes Garten durchgeführten Workshops dargestellt.





Partizipativer Planungsworkshop

Mit einem partizipativen Planungsworkshop auf der zukünftigen Fläche des Gartens wurden Anwohner_innen des Käthe-Dorsch-Ring in der Gropiusstadt, Interessierte und lokale Institutionen über die Idee des Gemeinschaftsgartens auf der Fläche zwischen den Wohnhäusern informiert. Der Planungsworkshop hatte das Ziel, das Projekt innerhalb der Nachbarschaft publik zu machen und erste Ideen und Vorschläge für die Gestaltung des Gartens zu bekommen. Hierbei wurden konkret Präferenzen und Vorstellungen bezüglich der strukturellen Bedingungen (Material, Anordnung der Beete, Art der Bepflanzung), als auch organisatorische Bedingungen (Gemeinschafts- oder Privatbeete, Vandalismus, Ruhestörung, Sauberkeit, Verantwortlichkeiten) zusammengetragen. Die Ergebnisse wurden in einer Ausstellung in der Wutzkygalerie im naheliegenden Einkaufszentrum „Wutzky“ in Form einer Fotoausstellung über mehrere Monate ausgestellt.

Zielgruppe: Anwohner_innen, Interessierte, Institutionen

Zeitpunkt und Dauer: Zu Beginn der Planung, Samstag oder Sonntag, drei Stunden

Institutionen-Workshop

Während eines Workshops für lokale Institutionen wurde mit sozialen Trägern und Vertreter_innen der Wohnungsbaugesellschaft gemeinsam erarbeitet, wie soziale Träger den Gemeinschaftsgarten in ihre Tätigkeitsbereiche integrieren können. Der Fokus lag hier insbesondere auf der inklusiven Planung des Gemeinschaftsgartens. Ziel war es, einen ersten Kontakt mit interessierten Institutionen zu bekommen, um diese von Beginn an in den Planungsprozess des Gartens zu involvieren. Von den Teilnehmer_innen kamen viele interessante Hinweise bezüglich möglicher Programmpunkte von Institutionen im Garten, von denen einige im weiteren Bauplanungsprozess berücksichtigt werden konnten.

Zielgruppe: Lokale Institutionen

Zeitpunkt und Dauer: Zu Beginn der Planung, werktags, zwei Stunden

Fotos: Gemeinsame Ideenfindung und Planung für die Umsetzung. Am Anfang ist die Rolle des Moderators und eine gute Vorbereitung der Treffen wichtig, mit der Zeit übernehmen die Anwohner_innen immer mehr Aufgaben selbst. degewo | Tina Merkau.

Partizipative Bauworkshops

Zukünftige Nutzer_innen des Gemeinschaftsgartens können gut in den Bauprozess einbezogen werden. Dabei ist es möglich, dass diese unter Anleitung den gesamten Aufbau leisten oder nur zu bestimmten Bauphasen in Form von Bauworkshops hinzukommen. Wesentlich ist hier, dass sichtbare Veränderungen im Gemeinschaftsgarten gemeinsam mit Anwohner_innen gestaltet werden wie beispielsweise das Aufstellen der ersten Hochbeete oder das Anbringen eines Namensschildes.

Zielgruppe: Zukünftige Nutzer_innen des Gartens, Anwohner_innen, Institutionen.
Zeitpunkt und Dauer: Abhängig von Bauablauf und Größe des Gartens. Wünschenswert wären regelmäßige Bauworkshops zu verschiedenen Terminen begleitend zur baulichen Entwicklung des Gartens. Je zwischen drei und fünf Stunden. In Käthes Garten wurden vier begleitende Bauworkshops durchgeführt.



Bauworkshops in Käthes Garten

1. Bauworkshop: Markierung der zukünftigen Gartenfläche | Der erste Spatenstich | Bau einer Sitzgelegenheit

Mit dem ersten Bauworkshop in Käthes Garten fand der erste Spatenstich statt. Es wurden kleine Gewächshäuser für die Fensterbank zur Vorzucht von Jungpflanzen und eine Sitzgelegenheit für den Garten gebaut. Außerdem wurden Möglichkeiten der vielseitigen Nutzung der neu erschlossenen Gemeinschaftsfläche durch Beispiele aus bestehenden Gemeinschaftsgärten aufgezeigt. Desweiteren wurde der Namensfindungsprozess fortgeführt, am Ende des Workshops fand der Name „Käthes Garten“ große Zustimmung. Ein wichtiges Ergebnis des Workshops war das rege Interesse von Anwohner_innen und der damit verbundene Vernetzungsgedanke. Nachbar_innen, die teils seit vielen Jahren im gleichen Haus leben, fanden durch den Workshop zum ersten Mal zusammen.

2. Bauworkshop: Bau von Mini - Gewächshäusern für die Fensterbank | Pikieren von Jungpflanzen | Bau einer Sitzgelegenheit

Anwohner_innen, die bereits am ersten Workshop teilgenommen haben, brachten ihre zuvor gebauten Gewächshäuser mit, um die Jungpflanzen gemeinsam zu pikieren. Für alle anderen stellte das himmelbeet bereits vorgezogene Pflanzen zur Verfügung. Es wurde eine Gartenbank gebaut und mit dem Bau des Namensschildes für Käthes Garten begonnen.

3. Bauworkshop: Bau der ersten Hochbeete | Pikieren der im Mini-Gewächshaus angezogenen Jungpflanzen

Da einige Arbeiten während des letzten Bauworkshops aufgrund von Witterungsbedingungen nicht fertiggestellt werden konnten, gab es während des dritten Bauworkshops nochmals Zeit Pflanzen zu pikieren und das Namensschild wurde für die Enthüllung, die während des Eröffnungsfestes stattfinden sollte, fertiggestellt. Als diese Arbeiten Beendet waren, entstand außerdem noch eine weitere Gartenbank.

4. Bauworkshop und Eröffnung des Gartens: Bau weiterer Sitzgelegenheiten | Bau von Rankhilfen | Enthüllung des Namensschildes

Gemeinsam wurde mit einem Maifeuer die Gartensaison in Käthes Garten in der Gropiusstadt eröffnet. Das Treffen gab Gelegenheit zum Kennenlernen der Mitgärtner_innen und Planung der Gartengestaltung und -struktur. Feierlich wurde das Namensschild des Gartens enthüllt und somit der "Käthes Garten" offiziell der Nachbarschaft vorgestellt. Neben den Feierlichkeiten gab es Stockbrot und der Garten wurde durch den Bau von Rankhilfen und weiterer Sitzgelegenheiten erweitert.

Foto oben: himmelbeet gGmbH
Foto unten: degewo | Tina Merkau



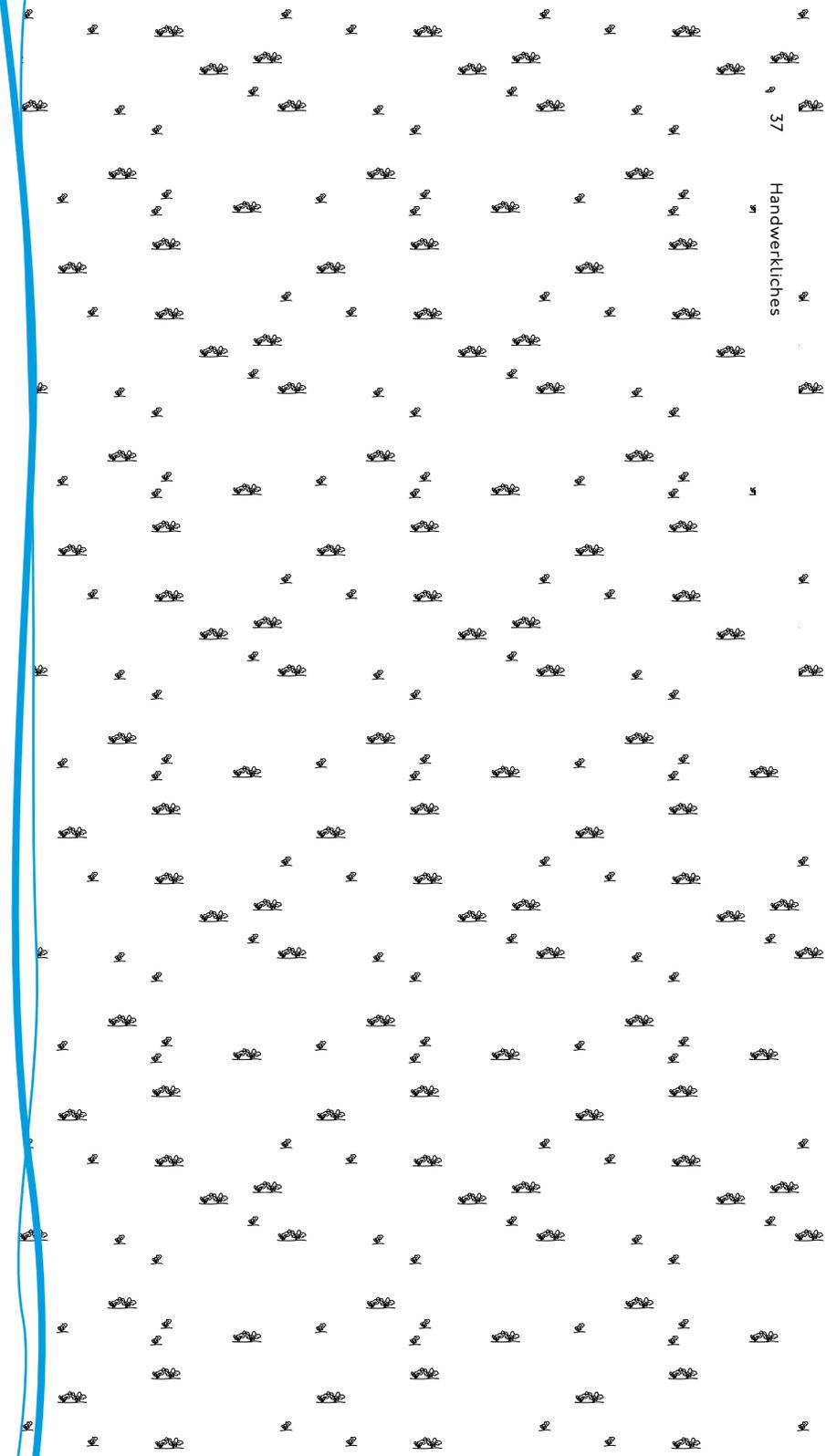


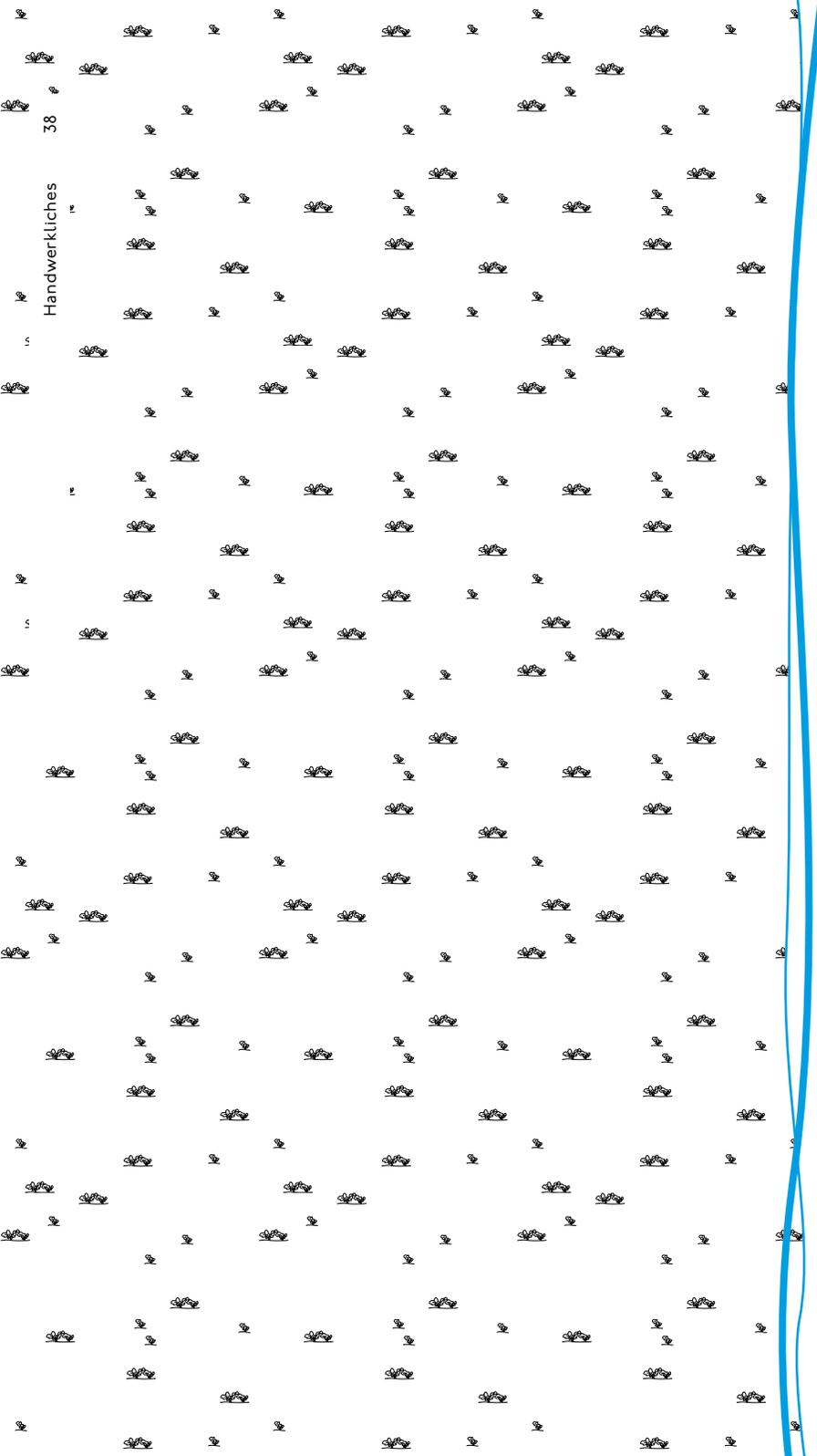
8. Ein beispielhaftes Gartenjahr

Monat / Aufgabe	Gärtnerisches	Handwerkliches
Januar	Anbauplan erstellen, an warmen Tagen Frühbeete öffnen, eingelagertes Gemüse entnehmen	Werkzeuge reparieren, bei Bedarf ersetzen, Auslichten älterer Bäume und Büsche, Grünflächenbereinigung
Februar	Hochgefrorene Pflanzen andrücken, Keimproben des Saatguts, Gemüsesämereien bestellen Ende des Monats: Frühbeetbestellung / Anzucht	Rankgerüste ölen, streichen, reparieren, Frühbeete richten, Schnitt Strauchbeerenobst, Düngung ausbringen, Grünflächenreinigung
März	Im Bestand zwischen Stauden Voll- dünger ausbringen, Boden lockern, Jäten von Streusaat, Jungpflanzenanzucht nach Plan beginnen Ende des Monats: Erste Freilandaussaaten gießen Pflanzzeit: Beerenobst oder neue Reißer stecken	Rankgerüste bauen und setzen, Grünflächenbereinigung,

Foto: Ulrike Bruckmann

<p>April</p>	<p>Jäten von Streusaat, Jungpflanzen nach Plan ins Freiland, parallel Frühbeetzucht weiterbetreiben, gießen, alle Winterschutzelemente im Bestand und Hochbeetbereich entfernen</p>	<p>Obstbüsche erneut düngen, Kompostpflege</p>
<p>Mai</p>	<p>Im Bestand abgeblühte Teile der Frühblüher entfernen, jäten, Boden lockern, Jungpflanzen ausbringen, Frühbeetzucht weiterverfolgen, offenen Boden bei Obstgehölz düngen. Achtung: Zeit der Schädlinge</p>	<p>Grünflächenreinigung, Kompostpflege</p>
<p>Juni</p>	<p>Jäten, Boden lockern, Pflanzen vereinzeln, Frühbeetzucht weiterverfolgen, Abernte Neubepflanzen Achtung: Zeit der Schädlinge</p>	<p>Rankgerüste überprüfen, Grünflächenreinigung, Kompostpflege</p>





Juli	Jäten und lockern, Pflanzen vereinzeln, gießen, Frühbeetzucht weiterverfolgen, Abernte neubepflanzen Achtung: Zeit der Schädlinge	Rankgerüste überprüfen, Grünflächenreinigung, Kompostpflege
August	Jäten und lockern, Pflanzen vereinzeln, gießen, Frühbeetzucht weiterverfolgen, Abernte neubepflanzen Achtung: Zeit der Schädlinge	Obstbüsche überprüfen, abgetragene Ruten entfernen, günstigster Schnittzeitpunkt, Rankgerüste überprüfen, Grünflächenbereinigung, Kompostpflege
September	Letzter Aussaat- und Jungpflanzen-setztermin, Jäten, Boden lockern, Schädlingsbefall schützen, Abernte	Beet auf den Winter vorbereiten, Rankgerüste überprüfen, Grünflächenbereinigung, Bestand nach ersten Nachtfrost von Dauerunkräutern befreien und Komposterde verbessern

Oktober	Jäten, Boden lockern, Schädlingsbefall schützen, Frühbeetzucht weiterverfolgen, Abernte	Beet auf den Winter vorbereiten, Rankgerüste überprüfen, Laub harken, Kompostpflege, Beete düngen, Komposterde auffüllen
November	Jäten, Boden lockern, Schädlingsbefall schützen, Frühbeetzucht weiterverfolgen, Abernte, Beet auf den Winter vorbereiten, Düngen, Komposterde auffüllen	Rankgerüste überprüfen, Laub harken, Kompostpflege, Beete düngen, Komposterde auffüllen
Dezember	Boden lockern, letzte Abernte, Rückschnitt Kräuter, mit Laub / Vlies bedecken, Beet auf den Winter vorbereiten, Düngen, Komposterde auffüllen	Rankgerüste überprüfen, Grünflächenreinigung, Laub harken, Kompostpflege, Beete düngen, Komposterde auffüllen

Foto: Ulrike Bruckmann



- Welche Befürchtungen gibt es von Seiten der Anwohner_innen?
- Welche Bedenken haben Mitgärtner_innen?
- Wie kann ein regelmäßiger Dialog mit Kritiker_innen des Gartens aussehen?

9. Herausforderungen

Wenn man einen Gemeinschaftsgarten in einer bestehenden Wohnsiedlung plant, sollte man sich auch mögliche Herausforderungen bei der Umsetzung des Projektes vorbereiten. Nicht jede_r Anwohner_in ist von Anfang an begeistert über einen Gemeinschaftsgarten, denn Veränderungen können auch als etwas Beunruhigendes empfunden werden.

Doch auch von Seiten der Mitgärtner_innen kann es Bedenken geben; Die ein oder andere Zucchini wird entwendet werden - das passiert - allerdings können in der Vorbereitung bereits einige Faktoren mitgedacht werden, die spätere Enttäuschungen von Initiator_innen oder Anwohner_innen vorbeugen können.

Vandalismus

Partizipativ belebte Orte sind häufig weniger von Vandalismus betroffen, als Projekte, die ohne Beteiligung der lokalen Akteur_innen aufgebaut werden. Breitgefächerte Verantwortung für eine Fläche schützt diese auch vor Vandalismus. Dennoch sollte man sich in der Planung die Frage stellen, wie man beispielsweise Material gut verstauen kann, um diese vor Diebstahl und Vandalismus zu schützen.

Abgrenzung des Gartens

Ob ein Garten durch einen Zaun, eine Obststräucherhecke oder ähnlichem von der umliegenden Fläche getrennt werden soll, muss für jeden Garten individuell entschieden werden. Dafür spricht, dass dadurch der Zugang zum Garten zumindest symbolisch kontrolliert werden kann, dagegen, dass Besucher_innen den Garten nur zu (un-)regelmäßigen Öffnungszeiten betreten können. In Käthes Garten wurde ein symbolisch niedriger Zaun, an dem entlang Obststräucher gepflanzt wurden, errichtet. Schlüssel für das Tor des Gartens wurden an alle Gärtner_innen verteilt, sodass der Garten mittlerweile an vielen Tagen in der Woche zugänglich ist. Hinzu kommt die wöchentlich stattfindende Gartensprechstunde, zu dem Zeitpunkt die betreuende Gärtnerin vor Ort und somit der Zugang zum Garten für alle gesichert ist.

Lautstärke

In Wohnsiedlungen spielt das Thema Lautstärke eine große Rolle. Da viele Menschen auf begrenztem Raum in teils wenig schallisolierten Wohnungen leben, wird eine bespielte Fläche zwischen Wohnhäusern oft als potentielle Lärmquelle betrachtet. Hier ist es unverzichtbar, mit besorgten Anwohner_innen im Austausch zu bleiben und gegebenenfalls Ruhezeiten im Garten einzuräumen. So gibt es in Käthes Garten beispielsweise die Absprache, laute Arbeiten nicht zu Ruhezeiten durchzuführen. Da viele der beteiligten Gärtner_innen selbst in direkt anliegenden Wohnhäusern leben, ist dies auch im eigenen Interesse der Gärtner_innen.

Fotos: Von den ersten Bauaktivitäten bis zum ersten gemeinsamen Erntedank-Fest ist eine Saison vergangen. Viele Anwohner_innen fühlen sich inzwischen im Garten heimisch und übernehmen in ihrer Freizeit organisatorische und gärtnerische Aufgaben.



- Wie werden Informationen transparent nach außen kommuniziert?
- Wie können Interessierte mehr über den Garten erfahren?
- Wann und wie werden die Beete für die nächste Gartensaison verteilt?
- Welche Rolle spielt die Wohnungsbaugesellschaft in der Kommunikation innerhalb der Anwohner_innengemeinschaft?
- Soll es regelmäßige Gartengruppentreffen geben?
- Welche Formen der Kommunikation werden genutzt (Rundschreiben, Aushänge, E-mails etc.)?

10. Absprachen und Kommunikation

Wenn viele verschiedene Menschen gemeinsam an einem Projekt arbeiten, kann es hilfreich sein, frühzeitig und regelmäßig Absprachen und Nutzungsvereinbarungen zu treffen. Wichtig ist, dass diese Absprachen transparent zustandekommen und öffentlich für alle zugänglich sind. Das kann zum Beispiel auf einer Informationstafel passieren. Die Absprachen sollten zudem flexibel sein und zum Garten und der Nachbarschaft passen. Es ist sinnvoll zu Beginn des Planungsprozesses eine klare Absprachen zwischen Anwohner*innen und Wohnungsbaugesellschaft zu treffen, was Partizipation bedeutet, wie partizipative Prozesse aussehen können und wie konsequent mit den Ergebnissen von Workshops umgegangen wird. Dadurch, dass verschiedene Abteilungen der Wohnungsbaugesellschaft während der Planungs- und Bauphase des Gartens involviert sind, ist es sinnvoll, mit allen Verantwortlichen die gleichen Absprachen zu treffen. Das verhindert spätere Unklarheiten, die die Umsetzung des Gartens verzögern könnten.

„Regeln sind in einer gewissen Weise sicherlich wichtig und richtig, aber man kann auch irgendwann zu viele Regeln haben, dann wird es echt anstrengend.“

(Michaela, Käthes Garten)

In Käthes Garten wurde auf eine Vielzahl von Kommunikationswegen zurückgegriffen. Während die offizielle Kommunikation der Wohnungsbaugesellschaft über Aushänge in Hauseingängen, Veröffentlichungen auf deren Webseite und E-Mail-Verteiler funktioniert, hat sich zeitgleich ein informelles Informationsnetz innerhalb der Gartengruppe etabliert. Neben Mobiltelefonen werden auch Aushänge im Garten und unregelmäßig stattfindende Plena zur Kommunikation genutzt. Menschen, die hierbei nicht zu den 'digital natives' gehören, werden durch die klassische Mundpropaganda im Garten über den aktuellen Stand der online Diskussionen informiert.

Jeden Sonntag findet außerdem die öffentliche Gartensprechstunde der betreuenden Gärtnerin statt, diese wird oftmals auch für ein Treffen aller Gärtner_innen genutzt. Während der ersten Gartensaison in Käthes Garten wurde deutlich, dass eine Art Jahresplanung für das nächste Jahr mit festen Terminen, wie Frühlings- und Erntefest, sinnvoll ist. Interessierte Anwohner_innen sollten außerdem bereits zum Ende der laufenden Gartensaison kontaktiert werden, damit eine gleichberechtigte Saison- und Pflanzplanung für das Folgejahr möglich ist.

„Momentan muss es sich einwachsen,
wir müssen mit dem Garten wachsen,
wir müssen verstehen, wie der Garten funktioniert,
da ist die begleitende Gärtnerin sehr wertvoll für uns!
Habe ich gewusst, dass man nicht so viel gießen darf?
Für mich müssen Pflanzen gegossen werden.“

(Dominik, Käthes Garten)

Foto: degewo | Tina Merkau



degewo added 4 new photos.

14 April · 🌐

Diesen Samstag geht es weiter mit unserem Urban Gardening Projekt in der Gropiusstadt. Von 14 bis 16 Uhr seid ihr herzlich eingeladen, am nächsten Bauworkshop im Innenhof des Käthe-Dorsch-Rings teilzunehmen. Unsere Projektpartner von [himmelbeet](#) und [common grounds e.V.](#) geben vor Ort hilfreiche Tipps für Grün und Garten. Für das leibliche Wohl ist auch gesorgt. Wir freuen uns auf euer Kommen!



- Was ist in der letzten Gartensaison gut gelaufen?
- Welche Absprachen könnten besser getroffen werden?
- Gibt es die Möglichkeit, den Garten bei großem Interesse zu erweitern?
- Gibt es bestimmte Dinge, die im Garten verändert werden sollten?
- Was kann in der kommenden Gartensaison anders oder besser organisiert werden?
- Wie können die Erfahrungen der vorherigen Gartensaison dokumentiert und gegebenenfalls veröffentlicht werden?

11. Der Garten steht - Wie geht es weiter?

Der Garten ist aufgebaut, die Beete bepflanzt, die erste Saison neigt sich dem Ende zu - nun stellen sich sowohl Gärtner_innen, als auch Wohnungsbaugesellschaft die Frage, wie es weitergeht. Neben den gartenspezifischen Tätigkeiten, wie die Beete winterfest zu machen oder die Gartensaison im Folgejahr zu planen, sollte auch eine Auswertung der vergangenen Gartensaison stattfinden. Dies sollte zwischen der Wohnungsbaugesellschaft, der Gartengruppe und den betreuenden Gärtner_innen passieren.

„Die Mieter fühlen sich mehr verantwortlich und verbunden mit der degewo und vielleicht umgekehrt genauso, dass die degewo sagt, 'OK - Wir haben jetzt auch eine andere Bindung zu unseren Mietern. Wir verwalten jetzt hier nicht nur die Wohnung für Frau sowieso oder Herrn sowieso.'“

(Michaela, Käthes Garten)

Im Fall von Käthes Garten gibt es die Möglichkeit, die Fläche bei Bedarf zu vergrößern. Daher ist hier insbesondere eine Auswertung des Verhältnisses von interessierten Gärtner_innen zu der Anzahl der verfügbaren Beeten wichtig. Da die erste Gartensaison in Käthes Garten sowohl von Anwohner_innen, als auch der Wohnungsbaugesellschaft als sehr erfolgreich wahrgenommen wurde, hat bereits ein weiteres Quartier der Wohnungsbaugesellschaft in einem anderen Stadtteil Berlins Interesse an einem eigenen Anwohner_innengarten bekundet. Was auch relevant ist, aber oftmals vergessen wird, ist eine Wertschätzung des bisherigen Prozesses. Am Ende einer Gartensaison sollten demnach nicht nur die Verbesserungsvorschläge gesammelt werden, sondern auch gemeinsam gefeiert werden, was man in diesem Jahr gemeinsam erreicht hat.

„Ich bin wieder draußen!
Ich bin krank, ich bin Frührentner
und normalerweise bin ich 24 Stunden in meiner Wohnung.
Ich habe endlich wieder – nicht was zu tun, das ist falsch –
etwas, das mir Freude bereitet.“

(Dominik, Käthes Garten)

Foto: Ulrike Bruckmann



Abschließende Worte

Die Gründung eines Gemeinschaftsgartens in einer Großwohnsiedlung wie der Gropiusstadt in Berlin war ein besonders schöner, aber auch herausfordernder Prozess. Die Idee eines Gemeinschaftsgartens in der Nachbarschaft wurde neben den vielen positiven Reaktionen, auch von einigen Anwohner_innen kritisch betrachtet. Am Ende der ersten Gartensaison lässt sich feststellen, dass sich keine der großen Zweifel bewahrheitet hatte und einige der anfänglichen Kritiker_innen mittlerweile selbst im Garten stehen. Die Gärtner_innen von Käthes Garten in der Gropiusstadt berichten immer wieder vom regen Interesse seitens der Anwohner_innen in der nächsten Gartensaison doch auch selbst Teil des Gartens zu werden.

Mithilfe von partizipativ gestalteten Bauworkshops auf der zukünftigen Fläche des Gartens konnten Anwohner_innen direkt in die Planung miteinbezogen werden, davon hat der Prozess und die Identifikation von Anwohner_innen mit Käthes Garten enorm profitiert. Heute ist Käthes Garten ein Ort des gemeinsamen Arbeitens, des sozialen Miteinanders und der Vernetzung. Die Gärtner_innen in Käthes Garten haben Organisations- und Kommunikationsstrukturen aufgebaut und eigene Nutzungsabsprachen entwickelt. Es werden Sommer- und Erntefeste gefeiert und gärtnerisches Wissen geteilt.

Durch Käthes Garten wurde ein neuer Treffpunkt in der Nachbarschaft geschaffen, für einige Anwohner_innen sogar ein neuer LebensMittelPunkt. Wir hoffen, dass dieser Handlungsleitfaden und die Erfahrungen aus Käthes Garten zum Nachahmen und weiterentwickeln anregen konnten.

„Stadtkinder, lasst Euch einfach drauf ein
– Es ist etwas, was ihr nicht bereuen werdet!“

(Dominik, Käthes Garten)



Foto: Ulrike Bruckmann



Weiterführende Tipps und Kontakte

Common grounds e.V.

Common grounds e.V. entwirft Projekte, bringt Kooperationspartner zusammen und setzt ökologische Ideen im urbanen Raum um. Die Projekt-Prototypen entstehen immer mit dem Ziel, daraus Vorbilder entstehen zu lassen. Durch Publikationen, Tagungen, Zeitungsartikel und Vorträge soll das Wissen und die Erfahrung für alle Interessierten zugänglich werden. Veröffentlichungen stehen auf der Webseite von common grounds e.V. als kostenlose Downloads zur Verfügung (→ Netzwerk).

Im Rahmen von LebensMittelPunkt wurde ein weiterer Handlungsleitfaden veröffentlicht, der die Kooperation eines urbanen Gemeinschaftsgartens mit sozialen Trägern in der Nachbarschaft behandelt. Der Fokus liegt hierbei insbesondere auf den Themen Inklusion und Barrierefreiheit. Der Handlungsleitfaden steht als kostenloser Download auf www.common-grounds.net zur Verfügung.

himmelbeet gGmbH

Der interkulturelle Gemeinschaftsgarten mit Sitz in Berlin-Wedding ist ein Ort der inklusiven Partizipation und Teilhabe. Neben dem Anbau von regionalen und alten Kultursorten in Pacht- und Gemeinschaftsbeeten, bietet der Garten Raum für nachbarschaftliche Projekte und Engagement. Ferner übernimmt das himmelbeet-Team Gartenbau-Aufträge und unterstützt bei Konzeption, Planung und Aufbau sozialer urbaner Gärten.

Netzwerk

anstiftung & ertomis | www.anstiftung.de

Die Stiftungsgemeinschaft berät und unterstützt Offene Werkstätten, Reparatur-Initiativen, Interkulturelle und urbane Gemeinschaftsgärten.

bagfa Inklusionsprojekt | bagfa-inklusion.de

Das Projekt möchte freiwilliges Engagement inklusiv möglich machen und führt dazu Fortbildungsreihen für Freiwilligenagenturen durch und leistet Netzwerkarbeit. Auf der Webseite finden sich bundesweit Projekte, die inklusives Freiwilliges Engagement ermöglichen.

common grounds e.V. | www.common-grounds.net

Der gemeinnützige Verein unterstützt Initiativen, Behörden, Wohnungsbaugesellschaften und Unternehmen Projekte zur Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens zu entwerfen, bringt Kooperationspartner zusammen und setzt ökologische Ideen im urbanen Raum um.

Die Wohnungswirtschaft Deutschland | www.gdw.de

Der Verein ist ein Interessensverband von Wohnungsbaugesellschaften in Deutschland.

Gemüsewerft | www.gib-bremen.info

Der in Bremen liegende landwirtschaftliche Betrieb und Gemeinschaftsgarten bietet nicht-erwerbsfähigen Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie seelischen und geistigen Behinderungen inklusive niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten.

Grüne Liga | www.grueneliga-berlin.de

Das Netzwerk unterstützt, koordiniert und berät umweltrelevante Bewegungen in Berlin. Außerdem werden im Rahmen des Netzwerkes eigene Projekte initiiert und durchgeführt.

himmelbeet gGmbH | www.himmelbeet.de/aktuelle-projekte/kaethes-garten/

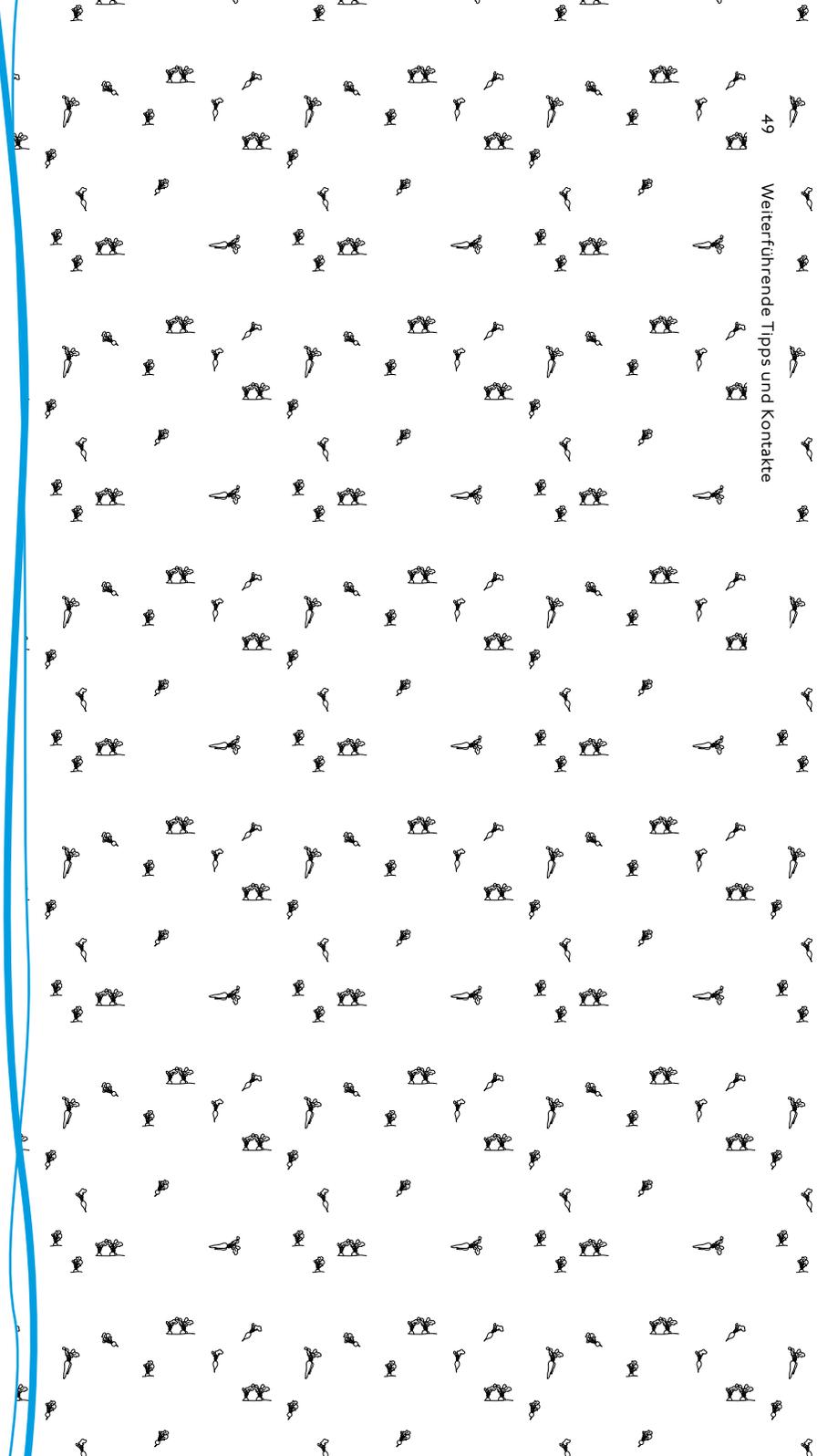
Der interkulturelle Gemeinschaftsgarten gärtner, baut und kocht auf der Fläche des eigenen Gartens in Berlin-Wedding. Ferner betreut und unterstützt die himmelbeet gGmbH auch externe Gartenbau-Aufträge in Konzeption, Planung und Aufbau.

Neues urbanes Grün | www.common-grounds.net/beratungsnetzwerk-fur-urbane-garten

Das Netzwerk möchte Garteninitiativen, Kommunen und andere Akteur*innen bei der Gründung neuer Projekte unterstützen, wie auch bestehenden Gärten bei der Weiterentwicklung behilflich sein.

Prüfergruppe für leichte Sprache | www.lebenshilfe.de/leichte-sprache

Die Gruppe prüft professionell Texte in leichter Sprache auf deren Verständlichkeit.



Stadtentwicklung Berlin | www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnungsbaugesellschaften

Auf der Webpräsenz der Stadtentwicklung Berlin finden sich Serviceadressen aller städtischen Wohnungsbaugesellschaften in Berlin.

Umweltbundesamt | www.umweltbundesamt.de/themen

Das Umweltbundesamt veröffentlicht Publikationen und Bibliographien zu den Themen Nachhaltigkeit, Stadtplanung, Umweltgerechtigkeit und Umweltbewusstsein.

Urbane Gemeinschaftsgärten | www.anstiftung.de/urbane-gaerten/gaerten-im-ueberblick

Auf der Webpräsenz der anstiftung & ertomis findet sich eine gute Übersicht verschiedener Arten urbaner Gemeinschaftsgärten in Deutschland.

Urban Gardening Manifest | www.urbangardeningmanifest.de

Die Initiative, bestehend aus verschiedenen Gemeinschafts- und Kiezgärten, sowie Stiftungen und ‚Urban Gardening‘ - Bewegungen möchte mit dem Manifest einen Beitrag zu den Diskussionen um die Zukunft der Stadt und die Bedeutung der Commons leisten.

Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. | www.bbu.de

Dachverband landeseigener, kommunaler, genossenschaftlicher, privater und kirchlicher Wohnungsunternehmen der Bundesländer Berlin und Brandenburg.

Literatur**Garten und Therapie. Wege zur Barrierefreiheit | Andreas Niepel**

Ein Standardwerk für Gartentherapie und barrierefreies Gärtnern.

Handlungsleitfaden "Gemeinschaftsgärten im Quartier" | Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Der Handlungsleitfaden enthält viele spannende Informationen zu den Themen urbane Gärten im Allgemeinen, Neugründung und unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten von Gemeinschaftsgärten.

www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/gemeinschaftsgaerten_quartier_handlungsleitfaden_broschuere_bf.pdf

Handreichung und Checkliste für barrierefreie Veranstaltungen | www.k-produktion.de

Die Checkliste beinhaltet sehr viele Hinweise und Tipps für die Planung von Veranstaltungen - vieles lässt sich auch für den Alltag entnehmen.

Lehrbuch Gartentherapie | Renata Schneider-Ullmann

Das Lehrbuch enthält sehr strukturiert Informationen rund um das Thema Gartentherapie.

Mit Samenbomben die Welt verändern | Josie Jeffery

In diesem Buch gibt es praktische Anleitungen und Pflanzenkunde rund um das Thema "Samenbomben"

Praxisbuch Gartentherapie | Andreas Niepel

Ein weiteres Standardwerk von Andreas Niepel für Gartentherapie und barrierefreies Gärtnern.

Speiseräume | www.speiseraeume.de

Der Blog und das gleichnamige Buch "Speiseräume" weist auf interessante Forschungsergebnisse hin und beinhaltet interessante Texte zum Thema urbanes Gärtnern.

Und plötzlich gärtnern alle | Melanie Groß

Die Projektauswertung eines Projektes mit Jugendlichen hat einen großen politischen-wissenschaftlichen Einleitungsteil, der für viele, die es genauer wissen wollen, interessant sein dürfte.

Urban Gardening - Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt | Christa Müller

Dieses Buch sollte in keinem Bücherregal fehlen.

Ungehindert inklusiv! | Phineo- Themenreport

Der Report über wirkungsvolle Projekte im Bereich Inklusion" listet verschiedene Inklusionsprojekte und wertet deren Wirksamkeit auf. www.phineo.org/news/phineo-wirkt/ungehindert-inklusive-wirksames-engagement-im-bereich-inklusion-2014-09-12/back-245/seite-5

Wissen wuchern lassen | Severin Halder et al. (Hrsg)

Eine Sammlung von Texten zu verschiedenen Themen rund um den Garten mit vielen Ideen, wie Gartenwissen vermittelt werden kann. Besonderes Feature: die Gartenkarte von Berlin. Alle Gemeinschaftsgärten der Stadt auf einen Blick!

Presse und Öffentlichkeit für Käthes Garten

August 2015: Presseartikel in Berliner Woche.: „Gemeinschaftsgarten in Großsiedlung geplant“: <http://www.berliner-woche.de/gropiusstadt/kultur/gemeinschaftsgarten-fuer-gross-siedlung-geplant-d83298.html>

September 2015: Artikel in Mitarbeiter_innenzeitschrift der degewo, Mittendrin 3. Ausgabe 2015: „Pilotprojekt Gemeinschaftsgarten“.

September 2015: Online-Artikel auf Haufe.de/immobilien, „Degewo fördert Gemeinschaftsgarten in der Berliner Gropiusstadt“.

Dezember 2015: Ausstellung der Planungsergebnisse der Planungsworkshops. Die Ausstellung war drei Monate im Einkaufszentrum Wutzky zu sehen.

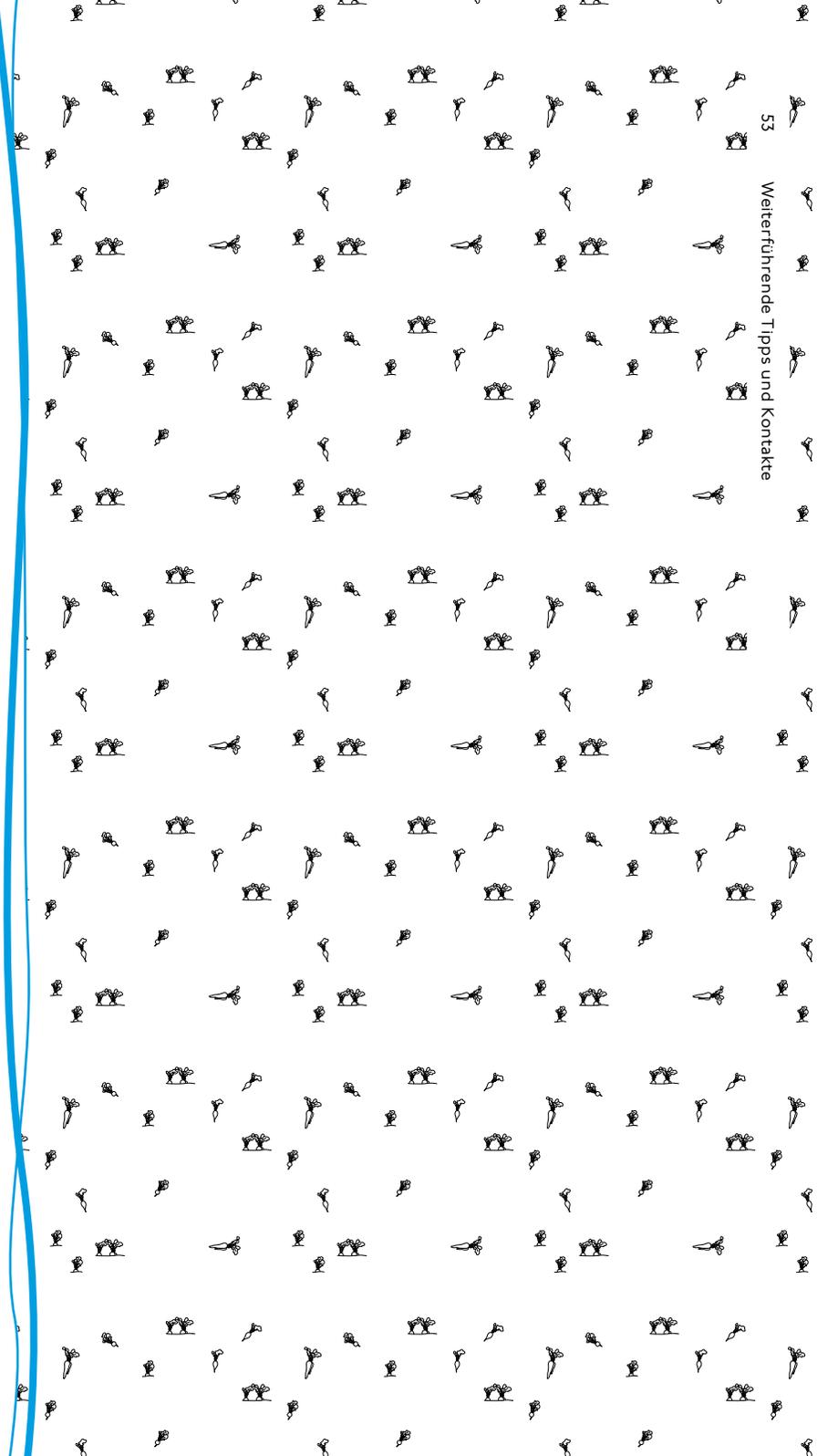
28. Januar 2016: Vortrag Fachtagung, Social Farmers, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH in Berlin, Vortragsthema: „Gemeinsam Gärtnern: partizipative und sozialraumorientierte Möglichkeiten von Gemeinschaftsgärten“, Elizabeth Calderón Lüning und Ulrike Bruckmann (common grounds e.V.)

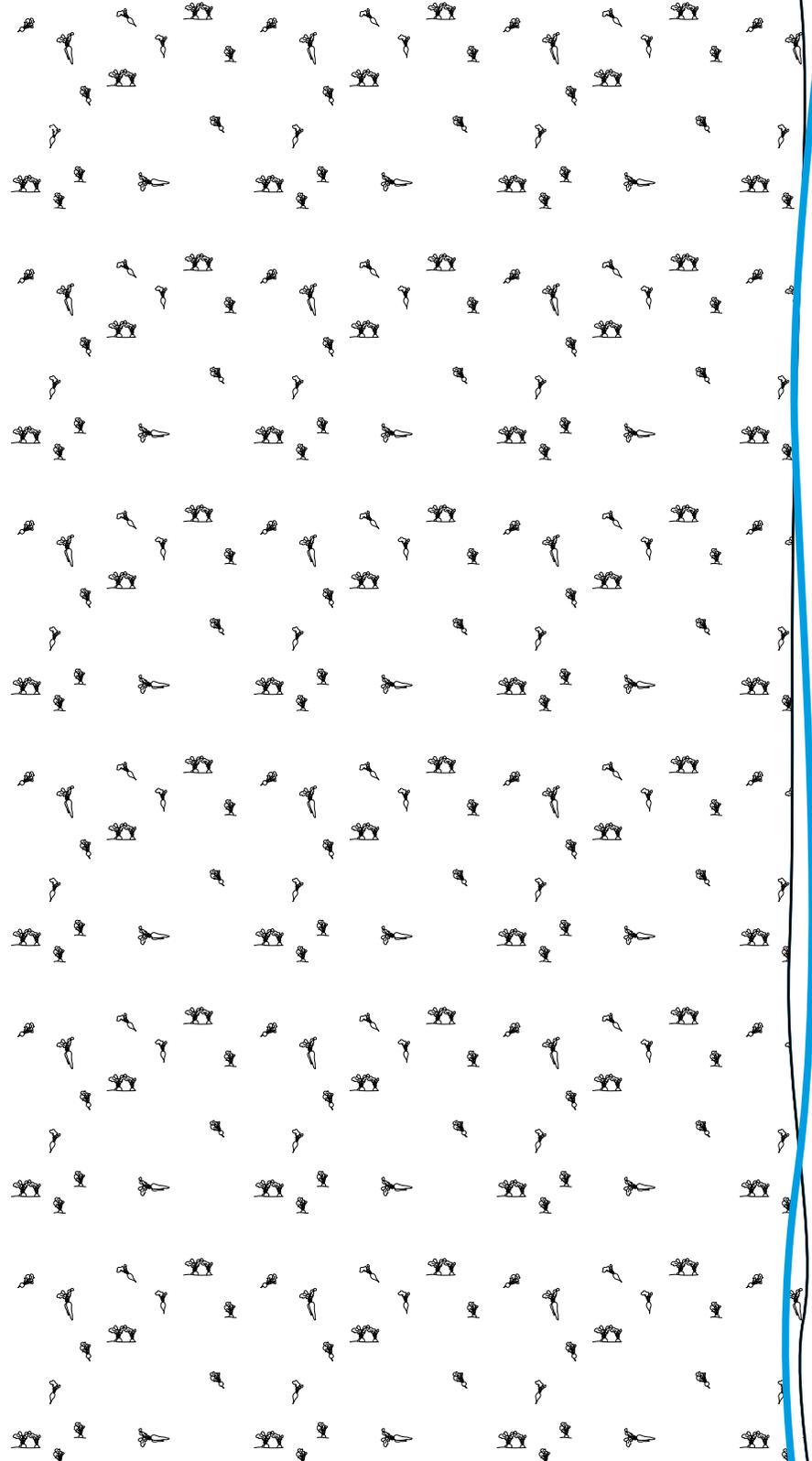
Januar 2016: Artikel in der Mieter_innenzeitschrift der degewo Süd, Gropiusstadt Aktuell, Ausgabe Januar 2016, Auflage 5000: „Ein Gemeinschaftsgarten für die Gropiusstadt“.

3. und 4. März 2016: Vortrag Fachtagung der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V.: FLL-Forschungsforum Landschaft in Bonn. Thema der Fachtagung: „Bürger bewegen Grün – Chancen, Verantwortung, praktische Beispiele. Vortragstitel: „Urbane Gemeinschaftsgärten als Instrument sozioökologischer Stadtentwicklung am Beispiel Gropiusstadt“, Elizabeth Calderón Lüning (common grounds e.V.) und Lutz Mertens (degewo).

II. März 2016: Berliner Rundfunk Radiobeitrag, „Urban Gardening“.

2. März 2016: RBB Abendschau Fernsehbeitrag: „Urban Gardening“.





Impressum

Herausgeber: common grounds e.V.

© common grounds, Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten

Text: Meryem Korun, Ulrike Bruckmann (Vorwort)

Fotografien: Siehe Kennzeichnung

Layout und Satz: Lotte Letschert

Printed in Germany

Die vorliegende Publikation wurde mit Mitteln
des Umweltbundesamtes gefördert.



**Umwelt
Bundesamt**



Foto: Ulrike Bruckmann



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

